

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

24 (15.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1 X X

Mittwoch, den 15. Mai 1946

Nummer 24

Ueberholte Begriffe / Ein wichtiges Kapitel geistiger Aufräumarbeit

Es war stets ein Kennzeichen der Jugend, daß sie radikal mit allem Überkommenen aufräumte, das für die Gestaltung ihres Lebens die Daseinsberechtigung verloren hatte. Wo andere noch zaudernd überlegten, ob solches Tun auch wirklich notwendig sei, schritt sie kurz entschlossen zur befreienden Tat. Mag dieser jugendfrische Radikalismus zuweilen auch einmal einige Körnlein Weizen mit dem Spreu aus den Scheunen der Satten verworfen haben, für die große Entwicklung der Ereignisse erwies er sich doch meist als fördernd und fruchtbar.

Und heute?

Sollte es heute anders sein? Sollte in unseren Tagen nicht gerade auch wieder die Jugend beispielgebend vorgehen, wenn es gilt, über den Trümmern einer vom Kriegsturm der Ereignisse zusammengebrochenen Vergangenheit die Grundmauern für eine bessere Zukunft zu legen? Wenn es das Gebot der Stunde fordert, längst überholte Begriffe erdgültig aus dem alltäglichen Wortschatz zu entfernen, Begriffe, deren innere Hohlheit jeder kennt, und für deren Gefährlichkeit die Fäden der Gegenwart eine so furchtbare, jedem verständliche Sprache sprechen.

Nehmen wir sie einmal mit kritischen Augen unter die Lupe, einige dieser merkwürdigen und doch so weitverbreiteten überlebten Anschauungen. Sie haben sich durch jahrelange Gewöhnung so fest in vielen eingenistet, daß es manchem schwer zu fallen scheint, sich von ihnen loszusagen. Aber sie müssen verschwinden, ein für alle Mal, wenn es uns ernst mit unserem Willen ist, am Neuaufbau mitzuschaffen.

Vom Denken und den Pferden ...

Da ist zunächst jene, gerade um jungen Jahrgängen mit besonderem Nachdruck eingetrichterte maßlose Übertreibung des Gehorsams. Sie wollte, daß wir in allen wichtigen Angelegenheiten der großen Politik und in den Fragen der Staatsführung nur „blind“, „fanatisch“ zu gehorchen hätten.

Wenn es nur eine der in den Rekrutenmonaten üblichen Unteroffiziersentlassungen nach dem berühmten Motto „Das Denken überlassen Sie besser den Pferden!“ gewesen wäre, bliebe es nicht der Rede wert.



Fahrt auf den Schausland

Foto Müller

Aber jene systematische Entwöhnung des eigenen selbständigen Denkens hatte in der Wirklichkeit der letzten Jahre ihren Geltungsbereich auf fast sämtliche Bezirke des öffentlichen Lebens erweitert. Es geht eine gerade Linie von diesem Satz vom Denken, das man den Pferden überlassen soll, weil sie erfahrungsgemäß

größere Köpfe haben, bis hin zur unselbständigen Haltung der einsigen deutschen hohen Militärs und bis zu den Männern, die nun vor den alliierten Gerichtshöfen sitzen. Ob es im letzten Straßburger Prozeß war oder in den Verhandlungen in Nürnberg, immer wieder lautete die vermeintliche Entschuldigung: „Wir

haben nur die Befehle ausgeführt.“

Wir Jungen müssen aus dieser folgenschweren Fehlentwicklung die eine, klare Lehre ziehen: Schluß zu machen mit dem in unserem deutschen Volk in Jahrhunderte langer Erziehung eingetragenen Untertanendenken. Wir wollen verantwortungsbewußte, das Geschehen mitbestimmende Staatsbürger werden, nicht Marionetten bleiben, die nur auf höheren Befehl mit der Hand auf der Hosennaht oder mit tiefen Bücklingen vor irgend einer fürstlichen Majestät unser „Jawohl“ rufen. Jeder von uns trägt die Verantwortung für alles, was im öffentlichen Leben unseres Volkes mit unserem Wissen und Willen geschieht. Niemand wird uns diese Pflicht von unseren Schultern nehmen. Wir müssen dafür einstehen, jeder einzelne von uns. Deshalb wollen wir von früh auf im Bewußtsein dieser Verantwortung leben, uns an selbständiges Denken und eigenes Handeln gewöhnen, damit der kommende Staat eigenwillige Persönlichkeiten zu Bürgern und nicht denkträges Stimmvieh als Wähler hat.

Schluß mit dem „Organisieren“ ...

Ein zweites, mit dem endlich radikal gebrochen werden muß, ist das Verwischen der Grenzen zwischen Mein und Dein. „Diebstahl“ heißt es in der nüchternen Sprache des Strafgesetzbuches, „Organisieren“ nannte man es Jahre hindurch beim Barras. Mit dem Klauen der Mütze oder des Trinkbeckens des andern fing es an, mit größeren Objekten nahm es unter der stillen Duldung der Vorgesetzten seinen Fortgang. Zu welchen Eigenschaften es bei denen geführt hat, die dieses Laster jahrelang pflegten, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der das Wirken der kleinen und großen „Organisatoren“ aller Chargen in der Kriegsgefangenschaft am eigenen Magen verspürte.

Mit der Rückkehr in das Zivilleben aber sollte auch das Organisieren abgestellt sein. Vergebliche Hoffnung! Ist es nicht beschämend, daß die Bürgermeister einzelner deutscher Städte sich an die alliierten Befehlshaber wenden müssen und sie um Wiedereinführung der aufgehobenen Sperrstunde bitten, weil sonst die Diebstähle überhand nehmen? Und ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn man die Besitzer der Kleingärten immer sorgfältigere Verhaue um ihre paar Quadratmeter Boden ziehen sieht, damit wenigstens nicht alles mühsam Angebaute in fremde Töpfe wandert?

Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern. Wohl fördern Not und Hunger solche Vergehen. Im Grunde genommen aber sind sie nichts anderes als ein über den Krieg hinaus Fortdauern des unglückseligen Begriffs Organisieren. Um so wichtiger ist es, daß jetzt wieder, allen sichtbar, die Grenzzeichen zwischen Mein und Dein gesetzt und ein Verrücken dieser Grenze beim rechten Namen genannt wird — nämlich Diebstahl.

Der Ruf der Zeit

Zwei nur aus der langen Reihe der überholten Begriffe wurden heute unter die Lupe genommen. Zwei der wichtigsten allerdings, denn ihre Ausmerzung aus dem Denken jedes Einzelnen wie aus dem öffentlichen Leben ist unaufschiebbare Voraussetzung dafür, daß unter den neuen Fundamenten keine Hohlräume entstehen. Verantwortungsbewußtsein und Ehrlichkeit müssen zu den Eigenschaften jedes einzelnen Staatsbürgers gehören, wenn der deutsche Neubau von Dauer sein soll. Deshalb kann es für uns auf all diese Feststellungen nur eine Antwort geben: Schluß mit diesen überholten Begriffen!

Bezirken des öffentlichen Lebens auswirken, vor allem aber in der kleinsten Zelle, im Herzen der Menschen, ihre Kraft erweisen. So klingt der Weckruf der Dichterin aus in die Aufforderung zur Bildung zur echten Persönlichkeit und zur Formung der Seele — denn „zu allem Großen gehört ein großes Herz“. Wer aus den Reihen der Mädels dürfte sich solchem Ruf entziehen?

Schafft Euch Lesecken

Ein Vorschlag an die Jugendgruppen

Eine Flut von Neuerscheinungen hat in den letzten Wochen allenthalben eingesetzt. Leider noch nicht an Büchern, die die klaffenden Lücken in den entzifferten Bibliotheken füllen könnten, umso stärker dagegen an Broschüren, Kleinschriften und Zeitschriften. So zahlreich kommen sie bereits auf den Markt, daß es dem Einzelnen nicht mehr möglich ist, sie alle zu kaufen. Und doch sollten gerade die neuen Zeitschriften jedem von uns zugänglich sein.

Wie wäre es, wenn wir in den einzelnen, schon bestehenden Jugendgruppen den Zeitschriftenbezug gemeinsam regelten? Wenn wir z. B. mit Freunden verabredeten, daß der eine diese, der andere jene Zeitschrift bestellen soll, um sie dann nach der Lektüre gegenseitig auszutauschen. Wenn die Gruppen die eine oder andere Broschüre oder ein wertvolles Heft beim Buchhändler erstehen und dann, jedem einzelnen zugänglich, in einer Lesecke auflegen würden. In den Gruppen kennt man einander, sodaß es nie vorkommen kann wie dieser Tage in einem Karlsruher Wartezimmer, daß wertvolle Schriften bereits in der ersten Stunde nach dem Auslegen auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind.

Überlegt es Euch mal und geht an die Verwirklichung. Ihr selbst habt die Freude und den Nutzen davon, wenn ihr in stillen Stunden, nach Feierabend oder an einem

ALLEIN

Von Hermann Hesse

Es führen über die Erde Straßen und Wege viel, Aber alle haben das selbe Ziel.

Du kannst reiten und fahren, Zu Zweien und zu Drein, Den letzten Schritt mußt Du Gehen allein.

Dram ist kein Wissen, Noch Können so gut, Als daß man alles Schwere Alleine tut.

Regen Sonntag, in eure Lesecke sitzen und dort lesen könnt, was in der Welt vor sich geht und was deutsche Dichter und Schriftsteller zu den Aufgaben der Gegenwart zu sagen haben. —hs.—

Die Besinnung

Eine neue Zeitschrift

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Vielheit des neuerwachenden geistigen Lebens, daß in diesen Monaten in so vielen deutschen Städten neue Zeitschriften entstehen. So vieles muß ja in dieser Zeit ausgesprochen, so manches altinsgeurzelte Vorurteil beseitigt werden, damit der Neuaufbau im rechten Geiste erfolgt. Nimmt es da wunder, daß gerade die Jugend zu den eifrigsten Lesern der neuen Zeitschriften zählt?

Sie wird sicher auch dieser neuen Zeitschrift eine herzliche Aufnahme bereiten, die der Glock- und Lute-Verlag in Nürnberg nun herausgibt. Ihr Name „Die Besinnung“ bedeutet ein Programm. Hat sie es sich doch zum Ziel gesetzt, ihre Leser dazu zu führen, sich auf die geistigen Kräfte des Lebens zu besinnen, die ewigen Werte im Menschen neu zu entdecken, um das Reden und Handeln in der Öffentlichkeit dann darnach auszurichten. Sie ist der Meinung, daß es unmöglich ist, dort fortzufahren, wo man irgendwann einmal aufgehört hat und das es wenig nützt, sich über Vergangenes nur zu entrüsten, wenn man nicht daran geht, die Gründe der Irrtümer der letzten Jahre zu erforschen und die Voraussetzungen zu wissen, aus denen das Verhängnis zu uns kam. Dazu soll die Besinnung dienen.

Im ersten Heft ist ein vielversprechender Anfang gemacht. Wenn etwa Walter Weidner in seinem Beitrag über den „christlichen Humanismus“ aktuelle Fragen des Bildes des abendländischen Menschen klärt, Karl August Meisinger in „Luther 1946“ den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der beiden christlichen Konfessionen freimütig untersucht oder E. Heintz das Grundsätzliche über den modernen Film zu sagen hat. Eine anregende Umschau und literarische Beiträge ergänzen das erste Heft der „Besinnung“, zu deren Mitarbeiter Gertrud Bäumer, Theodor Steinbüchel, Matthias Laros, Richard Egenter u. a. gehören. —an—

Worte an die Mädels / Gertrud Bäumer über den neuen Weg

Wenn eine Frau von den Verdiensten Gertrud Bäumers über den neuen Weg der deutschen Frauen und Mädels spricht, verdient sie es, gehört zu werden. Wer so wie diese Politikerin und Dichterin manche Jahrzehnte hindurch im Brennpunkt der Ereignisse stand und so wie sie auch in den schwersten

Prüfungen ihrer geistigen Sendung treu geblieben ist, hat auch den Mädels von heute etwas zu sagen. Ihre jüngste Schrift „Der neue Weg der deutschen Frau“ (in der Reihe „Der Deutschen Spiegel“ bei der Stuttgarter Deutschen Verlags-Anstalt veröffentlicht) ist ein nachdrücklicher Beweis dafür.

In einem lebendigen Rückblick zeigt sie darin zuerst das Erbe auf, das die Vergangenheit den Frauen und Mädels auf allen Gebieten hinterlassen hat. In großen Zusammenhängen stellt sie noch einmal jene Entwicklung dar, die im Namen der zum höchsten Gut erklärten „Rassenseele“ die wirklichen Bindungen des Menschen zum Ewigen zerriß, die Würde des Einzelnen in den Staub zertrümmerte und das Leben des Individuums seiner Unantastbarkeit entkleidete. So wurde die Zerstörung der Persönlichkeit die unausbleibliche Folge dieser bewußt vernünftigen Weltanschauung — eine Tatsache, die dem Dasein der Frauen und Mädels weit verhängnisvollere Einbußen brachte als dem Leben der Männer.

Hier den Rückweg zu finden, bedarf es der Zeit. Gertrud Bäumer weist darauf hin, daß er gerade von den echten Suchern nicht von heute auf morgen entdeckt und beschriftet werden kann. Sie zeigt aber auch auf, wie groß und bedeutsam gerade der Anteil der weiblichen

Jugend am kommenden Neuaufbau ist und betont, daß sie ihre Mission im gegenwärtigen Zustand der Welt nicht groß genug sehen kann. „Von den gottverbundenen Mächten der Erhaltung, die zu hüten ihnen insbesondere aufgetragen ist, hängt an dieser Wende alles ab.“

Was können wir tun?

Ist die entscheidende Frage, die von der Dichterin ausführlich beantwortet wird. Sie fordert dazu auf, nicht nur das Übermaß an Arbeit zur Bewältigung des Alltags, im Kampf gegen Hunger, Kälte und Krankheit, um Nahrung, Kleidung, Sauberkeit und Behagen zu leisten, sondern auch das Mehr des geistigen Einsatzes zu tun. „Die Gestaltung des Lebens, der einzelnen wie der Völker hängt davon ab, aus welchem Sinn es gelebt wird“. Was Gertrud Bäumer von der Allgemeinheit sagt, gilt in besonderem Maße von der Jugend: „Ehe Parteien das Volk um ihre mehr oder weniger einseitigen Parolen sammeln, sollte unser Volk in der Lage sein, sich seiner geistigen Hilfsquellen erst wieder ganz zu bemächtigen und so seine Zusammengehörigkeit von innen her zu erleben.“

Diese Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen zählt die Verfasserin zu den wichtigsten Kräften der Heilung. Sie müssen sich in den



„Schappell“ aus dem Simonswäldertal Foto: Müller-Freiburg

Im Spiegel der Karikatur

„Die Zeit — gezeichnet“ — eine Ausstellung des Badischen Kunstvereins

Wer als Deutscher Auslandszeitungen durchblättert, wird darin eines stets mit ganz besonderem Interesse besehen: die politische Karikatur. Es gibt kein wichtiges Tagesgeschehen, daß sich darin nicht in den witzigen und geläufigen Spottzeichnungen der Karikaturisten spiegelt, keinen Wortführer im Reiche der Politik, den der Stift eines Zeichners nicht dargestellt hätte.

„caricare“ heißt verzerren ...

Dabei ist die Karikatur keineswegs eine Neuerung der letzten Jahrzehnte. Sie wurde seit jeher als eines der wirksamsten Mittel im politischen Meinungskampf angewandt. Von allen Völkern, von allen Systemen. Von Demokraten und Diktatoren, von Monarchisten und Royalisten, von den Parteien aller Richtungen. Nicht allein deshalb, um durch Verzeichnung den Gegner lächerlich zu machen und seine schwachen Stellen der Öffentlichkeit bloßzulegen (das italienische Wort caricare heißt ja „verzerren“), sondern vor allem auch darum, weil diese Übertreibungen das breite Volk meist tiefer in das Wesen der politischen Auseinandersetzungen eindringen lassen als viele andere Mittel der Aufklärung. Nicht zu unrecht hat man sie die konzentrierteste Form der Kritik genannt und ihre Macht mit der Wirkung von ganzen Stößen von Büchern, ja sogar mit der von Armeen verglichen. Man braucht als Beweis nur einen Namen zu nennen, den des großen englischen Zeichners James Gillray, dessen ungezählte Karikaturen des „Little Boney“ einst Napoleon I. mehr schaden als tausende von bewaffneten Kämpfern gegen ihn.

Politische Karikatur in Deutschland.

Hatte die politische Karikatur in Deutschland schon in der Presse des Weimarer Staates trotz Künstler wie Heinrich Zille, George Grosz u. a. nicht jene Breitenentwicklung und Vielfalt wie die Spottzeichnungen in den Zeitungen Amerikas, Frankreichs oder Englands erreicht, so blies ihr die Ära 1933—1945 nur zu bald völlig das ohnehin schwache Lebenslicht aus. Politische Karikatur setzt stets demokratische Meinungsfreiheit voraus; wo sie besetzt wird, können vielleicht staatlich befohlene zeichnerische Vergewaltigungen des politischen Gegners entstehen, aber nie und nimmer Witz und Geist paarende Karikaturen. Der Goebbels-Mjölmir'sche Spottfeldzug gegen Churchill, Roosevelt und gegen die „Staatsfeinde im Innern“ sind uns der beste Anschauungsunterricht hierfür.

Ob uns die Zukunft nun eine Neublüte der deutschen Karikatur bescheren wird? Ob neben den Zeichnern, die wir in den letzten Monaten in den Abbildungen aus amerikanischen, englischen und französischen Blättern kennen lernen, die deutsche Stimme im Chor der Karikaturisten auch erklingen wird? Ob Karikaturen über Menschen, Fragen und Ereignisse der Zeit nun auch das Bild unserer neuen deutschen Zeitungen kurzweiliger gestalten werden? Wir hoffen es. Voraussetzungen dafür sind allerdings zwei Dinge: das

mischen Anstreicher“ oder in dem das verdiente Ende des Rosenberg'schen „Mythos“ andeutenden „Sic transit gloria mundi“.

Professor Karl Hubbuch-Rastatt hat seine reife Kunst ebenfalls in den Dienst der politischen Karikatur gestellt. Die — wohl aus Raumangel? — leider zu dicht angeordneten Karikaturen greifen mitten hinein in die schwebenden Probleme der Gegenwart und klären auf über den in der Vergangenheit beschrittenen Irrweg. Hubbuch zeigt, wer die Schuldigen waren; er erinnert — etwa in



Aus vergangenen Tagen ... (Zeichnung: Rentschler) Foto Würmer

lebendige Mitgehen mit den Kämpfen der Gegenwart und ein vollendetes zeichnerisches Können.

Adolf Rentschler und Karl Hubbuch

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Badische Kunstverein in seiner Mai-Ausstellung „Unsere Zeit — gezeichnet“ der politischen Karikatur breiten Raum gelassen hat. G. Adolf Rentschler steuerte dazu manches Interessante bei. „Des deutschen Michels Fahrt ins Blaue“, um mit dem zweifellos gelungensten zu beginnen, verdiente es, als treffliche Deutung der ganzen letzten Jahre durch Abdruck in der Presse weitverbreitet zu werden. Schmunzeln und Ernst wechseln ab, wenn man Rentschlers Karikaturen beschaue, in denen in wenigen Strichen unser deutsches Schicksal der vergangenen Epoche in schonungsloser Offenheit enthüllt wird. Etwa in dem leider nur zu wahren „Männer machen die Geschichte“, in der köstlichen Folge vom „bö-

„Denkt ihr noch daran“ — an die zurückliegende Zeit und mahnt zur Arbeit für ein besseres Morgen. „Wintersorgen“, „Aufräumungsarbeit“ und vor allem das „Bauer, denk an die notleidenden Kinder in den Städten“ müßten der breiten Öffentlichkeit gezeigt werden.

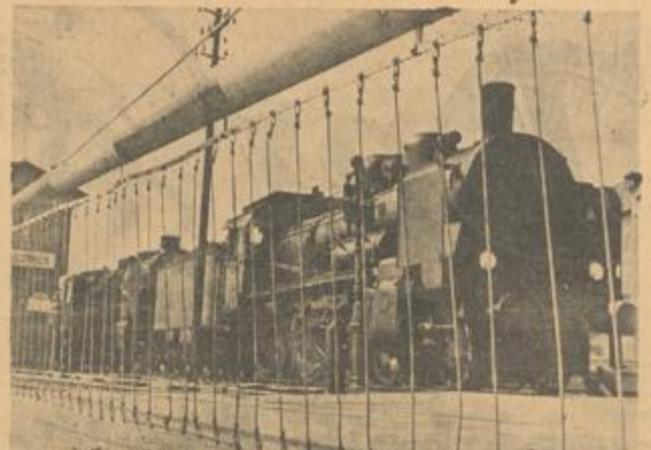
So vermittelt die Schau nicht nur einen Einblick in das Wesen der politischen Karikatur, sondern ruft auf zum Einsatz für die Zukunft.

Nachdenkliches

von Matthias Claudius

Ich kann nichts anderes aussinnen, als daß man selbst sein muß, was man die Kinder machen will. Ich habe auch, wenn man andre gut machen will, keinen anderen Rat, als daß man erst selbst gut sei.

Nur die finden den Krieg schön, die ihn nicht kennen. Erasmus von Rotterdam.



Am Bahnhof Foto: Glaser-Mannheim

Archimedes in Obergrombach

Erster Studentenausflug nach dem Kriege

In früheren Zeiten hätte man kaum davon geredet, heute aber ist es beinahe ein kleines historisches Ereignis: Malausflug der Studenten, Wandern, Singen, Kennenlernen und im gemeinsamen Genießen der heimatlichen Natur den Dank aller Lebenden empfinden, und in fröhlicher Gemeinschaft das Keimen herzenverbindender Freundschaft spüren. Dies war so lange unterbrochen und die Erinnerung fast verschüttet.

Nun haben die Studenten der Fachschaft Maschinenbau von der Technischen Hochschule den Anfang gemacht. Rund 50 Mann, darunter zwei Professoren, die der Einladung gefolgt sind, sammelten sich am Bahnhof Obergrombach und stiegen zu dem aussichtsreichen Michelsberg hinauf. Wer seine Glieder nicht heil durch den Krieg gebracht hatte, zog den kürzeren Talweg vor und traf mit den andern auf dem Turm der Ruine Obergrombach zusammen, wo als erster gemeinsamer Sang Scheffels schönes Lied aufstieg: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein!“

Die Bewohner der Burg und die männliche und weibliche Jugend des Ortes fanden sich mit Freuden ein und wurden begeisterte Zuschauer des heiteren Freilichtspiels, das von den Studenten auf dem Rasen des Burghofes aufgeführt wurde. Erstausführung, eigens für diesen Tag gedichtet: „Die Erfindung des spezifischen Gewichtes durch den weisen Archimedes“. Es war wahrhaft köstlich, und das Lachen riß nicht ab, sei es beim Schelten der Frau Archimedes, dem der bärtige Mathematiker das historische Wort entgegenhielt: „Stör mir meine Kreise nicht!“ Sei es durch das Bad des Archimedes in dem hölzernen Zuber, wobei zwei als sopransingende Bademäd-

chen verkleidete Jünglinge den zerstreuten Alten mit Wurzelbürsten schruppten; sei es der von großem Wasserschwapp begleitete Erfindungsakt und der begeisterte Ruf: „Heureka!“ des nackt entledigten Weisen. Unnachahmlich die königliche Würde des Tyrannen Hiero, dem nur manchmal die Lederbuche zwischen den Purpurfalteln seines Gewandes herausguckte, und der pflügende Sklave, der ihm die Schleppe trug, und herzerfrischend die überraschende Ernennung zum Ehren doktor der Karlsruher Hochschule, die das Stück abschloß.

Ein kleines Ereignis, zugegeben, aber ein gutgeglücktes und erstaunliches, und wie alles, was sich an Gesunderm, Jugendlichem und Hoffnungsvollem aus den Ruinen erhebt, aufrichtig zu begrüßen. Ohne einen Tropfen Bier ging es vor sich, ohne Kommando und Schablone. Die Gesänge waren zum Teil selbstgedichtet, und in einem anschließenden Dichtervettbewerb entstanden aus dem Stregel ein halbes Dutzend neue heitere Strophen zu dem Leibleid der Karlsruher Maschinenbauer, das die Taten des Doktors Hammer schlag besingt, der seinem berühmten Kollegen Doktor Eisenbart wahrhaftig in nichts nachsteht.

Nach einem solchen Anfang braucht man um das Wiedererwachen schöner Geselligkeit bei unseren Studenten nicht bange zu sein. Erfolge ziehen Freunde und Nachahmer an, und was sich in so unanfechtbarer, urwüchsiger und vorbildlicher Weise abspielt wie dieser gelungene Auftakt, ist von vornherein gefeit gegen Mißverständnisse und jugendfremde Mißgunst. Weiter so, und das Leben kann wieder schöner werden. O. K.

Gerettete Schätze

Die wichtigsten Bestände des Badischen Landesmuseums geborgen

Ausgebrannte Fassaden, hohle Fensteröffnungen und Berge von Schutt sind heute von dem übrig geblieben, was wir vor dem Krieg als Karlsruher Schloß bewunderten. Mit Sorge dachte schon mancher aus der Kriegsgefangenschaft Heimgekehrte daran, ob wohl auch die kostbaren Schätze des Badischen Landesmuseums, all seine wertvollen Zeugnisse des handwerklichen und künstlerischen Schaffens aus allen Gegenden des Badenerlandes, den Flammen zum Opfer gefallen sind. Erfreulicherweise ist dies nur zu einem geringen Teil der Fall.

Geborgen in den Verlagerungsorten

Schon zu Anfang des Krieges mühte sich die Museumsleitung darum, den für die badische Heimatkunde so wichtigen Besitz des Badischen Landesmuseums zu verlagern. In Kisten und Kästen gingen die zahlreichen Gegenstände der Sammlung in geschützte Räume in verschiedenen

Teile Badens, wo sie die Kriegereignisse gut überstanden haben. Sie befinden sich nun teils in der amerikanischen, zum Teil auch in der französischen Besatzungszone. Ihre Rückkehr nach Karlsruhe wird sich allerdings erst dann ermöglichen lassen, wenn einmal für ihre Unterbringung geeignete Räume wiederhergestellt sind. Bis dort verbleiben sie an den gegenwärtigen Standorten oder werden, wie auch andere badische Kunstgegenstände, in ein Zentraldepot im Mitteltrakt des Rastatter Schlosses gebracht, dort fachmännisch gepflegt und nach Möglichkeit ausgestellt.

Ein kleiner Teil von weniger wertvollen Beständen des Museums war in Kellerräumen des Karlsruher Schlosses untergestellt. Auch er hat zum größten Teil den Brand gut überstanden — mit Ausnahme der in einem Korridor verwahren Gegenstände, die den Flammen zum

Opfer fielen. Leider wurde dabei u. a. auch die bekannte Ofensammlung zerstört. Die geretteten Bestände kamen im vergangenen Herbst in trockene Depots, wo sie von der Museumsverwaltung betreut werden.

12 000 Bände gerettet

Besonders erfreulich ist es, daß die ebenfalls im Schloßkeller verwahrte wertvolle Bibliothek von

über 12 000 Bänden erhalten geblieben ist. Sie wurde bis auf weiteres in den Räumen des Generallandesarchivs untergebracht. So ist doch wenigstens ein Teil der durch den Brand der Landesbibliothek vernichteten Bücher zur badischen Heimatgeschichte hier in Duplikaten vorhanden und kann später einmal wieder der Forschung zugänglich gemacht werden. S.

Irrwege der Geschichtsschreibung

Professor Dr. Gerhard Ritter sprach in Karlsruhe

Was man im vergangenen Jahr zwölft in Schulen und Schulungsbriefen, in Zeitungen, Zeitschriften und leider auch in manchen historischen Seminaren an Geschichte lehrte, war nur zu oft ein trauriges Zerrbild des wirklichen geschichtlichen Geschehens zugeschnitten auf die wechselnden Bedürfnisse der jeweiligen offiziellen Tagespolitik. Wie dringend notwendig es im Interesse der geistigen Trümmerbeseitigung ist, hier gründlich und rasch die vielfältigen Korrekturen vorzunehmen, darüber gab der von der Überparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe veranstaltete Vortrag des Freiburger Professors für neuere Geschichte, Dr. Gerhard Ritter, guten Aufschluß.

Die Ausführungen des durch seinen geistigen Kampf gegen das verlassene Regime bekannte Redners boten einen anschaulichen Überblick über die verhängnisvollen Irrwege der offiziellen deutschen Geschichtsschreibung des Hitlerreiches, aber auch über den Widerstand führender deutscher Historiker gegen den systematischen Mißbrauch der Geschichte zur einseitigen Parteipropaganda. Er betonte die Tatsache, daß nie zur Zeitungen und Verwirrung des deutschen Geschichtsdenkens unternommen hat als der

Nationalsozialismus, dessen Parteihistoriker geradezu eine neue Spaltung ins Volk brachten. Am Beispiel von Rosenbergs „Mythos“, der mit seiner über eine Million Auflage geradezu zur Bibel der „Bewegung“ geworden war, zeigte Professor Ritter die ganze Hohlheit der vergangenen Geschichtsdarstellung auf. Mit Recht zog er den Schluß, wie hoch unsere deutsche Bildung schon geworden sein mußte, daß sie des jämmerlichen Dilletantismus eines solchen Machwerks nicht gewahr wurde, um dann den ebenso klugen wie mutigen Kampf kirchlicher Historiker um die Entlarvung der trüben Quellen Rosenbergs anzuerkennen und die verheerenden Wirkungen dieses Absurds literarischen Halbwissens als Sprengkörper der Volksgemeinschaft anzuerkennen.

Kampf um das Mittelalter

In gleich gründlicher Weise schilderte Prof. Ritter die anderen Ideen, welche die parteifämliche Geschichtsbetrachtung des „Tausendjährigen Reiches“ formten: die Rassenlehre und die völkische Idee, mit der die Jugend statt zu einem gesunden Nationalbewußtsein zu jenem übertriebenen Nationalismus geführt wurde, der uns wie nichts anderes in der ganzen Welt verhaßt gemacht hat. Um das erstrebte Ziel der Darstellung

des deutschen Volkes als Verkörperung der „nordischen Edelrasse“ zu erreichen, war jenen Pseudo-Historikern jede Fälschung recht. Ein treffendes Beispiel dafür bot der Kampf um die Geschichte des Mittelalters, der von seiten der kämpfenden Geschichtsskriter um Walter Frank wie von seiten der verantwortungsbewußten deutschen Fachgelehrten mit gleicher Leidenschaft geführt wurde. An seinen einzelnen Phasen vermag man die Wandlung der Hitlerschen Politik lebendig abzulesen. Durch diesen oftmaligen Wechsel der offiziellen Meinungen aber wurde eines erreicht: die Jugend verlor die Achtung vor der Zuverlässigkeit der historischen Wissenschaft.

Die Aufgabe für die Zukunft

Nach einer Darlegung des Wesens der großdeutschen, österreichischen und gesamtdeutschen Geschichtsschreibung der Wiener Schule und einigen — unserer Meinung nach — in diesem Rahmen völlig unangebrachten polemischen Seitensprüngen über die angeblich stammesmäßige Herkunft verschiedener deutscher National-eigenschaften wies Prof. Ritter darauf hin, daß die nazistische Historie nicht nur geirrt und übertrieben, sondern bewußt die Grenzen zwischen Wissen und Propaganda verwischt und die Quellen der Wahrheit vergiftet habe. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Verpflichtung, das zerstörte Geschichtsbild wieder in Ordnung zu bringen und mit dem Wunsch, daß den deutschen Historikern bald wieder Gelegenheit gegeben werde, den Schaden der vergangenen Epoche wieder gutzumachen.

Namens der zahlreich erschienenen Zuhörer hatte der Leiter der U. D. A., den Redner zu Beginn des Abends mit herzlichen Worten begrüßt. Er übermittelte ihm auch den Dank der Anwesenden für den lebendigen Vortrag. —hs.



Das Karlsruher Schloß — heute

Foto Würmer

SPORT IN BILD UND WORT

Nur noch Nürnberg, VfB Stuttgart und Schwaben im Rennen

FC Schweinfurt—FC Nürnberg 0:1 / FSpV Frankfurt—VfB Stuttgart 1:3 / Schwaben Augsburg—1860 München 4:2 / SV Waldhof gegen Eintracht Frankfurt 2:3! / Fürth—Offenbach 3:1 / Kickers Stuttgart—BC Augsburg 4:0 / Phönix—VfR Mannheim 3:2
Bayern München—KfV 6:0

Aus dem Quartett der Meisterswürter ist am zweiten Meistertag ein Trio geworden. Nach der unerreichten 2:2-Niederlage Waldhofs auf eigenem Platz gegen die immer prächtiger in Form kommende Frankfurter Eintracht, sind die Waldhörer aus dem Kampf um den Meistertitel praktisch ausgeschieden. Der „Club“ hat sich durch seinen knappen 1:0-Sieg im Schweinfurt die Tabellenführung und der VfB Stuttgart durch seinen 3:1-Sieg im Frankfurt gegen Fußballsportverein die Punktgleichheit (bei einem Spiel mehr) erhalten. Auch die Augsburger Schwaben haben durch ihren erwarteten 4:2-Erfolg über 1860 München ihre Chancen nicht aus dem Auge gelassen, so daß wohl erst die letzten drei Spieltage die Entscheidung in der Meistertage bringen werden. Ueberraschend glatt siegte die Stuttgarter Kickers mit 4:0 über den in letzter Zeit autoritären schwebenden BC Augsburg. In der Frage des Abstieges ist auch noch keine Klärung eingetreten, obwohl der KfV nach seiner 5:0-Niederlage in München gegen Bayern fast aussichtslos im Rennen liegt und als der Erste der Absteigenden bezeichnet werden könnte. Die Fürth-Klo-

Vereine	Sp.	ge.	unc.	vtl.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	24	16	4	4	72:37	36
VfB Stuttgart	25	16	4	5	76:31	36
Schwab. Augsburg	24	14	6	4	56:32	34
Kickers Stuttgart	25	12	8	5	68:44	32
SV Waldhof	24	13	5	6	49:31	31
Bayern München	25	9	10	6	56:42	28
FC Schweinfurt 05	24	11	4	9	35:31	26
1860 München	25	9	10	6	47:34	24
BC Augsburg	25	8	7	10	36:56	23
Eintracht Frankfurt	24	8	5	11	52:55	21
FSpV Frankfurt	25	6	9	10	29:49	21
Kickers Offenbach	25	9	2	14	47:65	20
SpVgg. Fürth	24	7	5	12	36:56	19
Phönix Karlsruhe	25	6	4	15	47:36	16
VfR Mannheim	25	5	5	15	36:63	15
KfV	25	3	6	16	20:99	12

Neckarau endgültig Meister - Knielingen Tabellenzweiter

Neben VfR Neckarau, der durch seinen 2:0-Sieg in Viernheim nun endgültig Meister wurde, ist der VfB Knielingen durch den erwarteten 4:1-Sieg über Phönix Mannheim Tabellenzweiter geworden. Damit hat die junge Knielinger Elf einen sehr schönen Erfolg errungen, den sie auf Grund ihrer beständigen und leistungsfähigen Spielweise verdient hat. Der VfB-Mittelfeld unterlag dem wieder frei in Fahrt kommenden FC Pforzheim nach einer 2:0-Führung mit 2:2 und schied dadurch im Kampf um den wichtigen 2. Tabellenplatz aus. Daslandau und Sandhofen trennten sich 1:1.

Vereine	Sp.	ge.	unc.	vtl.	Tore	Pkt.
VfR Neckarau	16	13	2	1	58:13	28
VfB Knielingen	17	11	2	4	43:21	24
VfB Mühlburg	18	10	2	6	37:31	23
VfR Pforzheim	16	7	2	7	45:39	16
ASV Feudenheim	16	8	3	5	34:46	15
SV Daslandau	17	7	1	9	32:41	15
Viernheim	14	5	4	5	33:22	14
SpVgg. Sandhofen	15	5	2	8	31:38	12
Phönix Mannheim	13	3	—	10	21:48	6
1. FC Pforzheim	16	3	—	13	28:62	6

geben und für sich zu entscheiden. Die Verteidiger auf beiden Seiten wussten die besten Mannschaftsanteile. Der Sturm beiderseits hätte manch klare Torerfolge erzielt, doch fehlte es insbesondere bei Daslandau im entscheidenden Augenblick an klarer Überlegenheit und persönlicher Initiative, sonst hätte dieses Spiel ein anderes Endergebnis bekommen. Ein alter Fehler bei Daslandau, der in so manchem Spiel schon zum Verhängnis geworden ist: der Mittelfeldler rückt bei einer Drangperiode nicht auf und unterstützt den Sturm, sondern bleibt hinter den beiden anderen Verteidigern an dritter Mann stehen und läßt ein Loch von 30 Metern offen. Vielleicht bringen die kommenden Freundschaftsspiele hier eine baldige Besserung. — Nimm, Großingen, war ein ausgemerkter Leiter.

Mühlburg A I Jugend — Daslandau A I Jugend 1:2.

Sportlich unglücklich Grün-Weiß Viernheim — VfR Neckarau 2:2

Bei diesem Spiel auf dem Viernheimer Waldsportplatz sicherte sich der VfR Neckarau endgültig die Meisterschaft. Der Sieger spielte faktisch richtig und hat die Punkte rechtlich verdient. Was sich der weitaus größte Teil der Viernheimer Spieler an groben Unsportlichkeiten den Gästen gegenüber leistete, ist für den, der es nicht selbst miterlebt hat, un-

faßbar. Daß das Treffen überhaupt zu Ende geführt wurde, ist nicht das Verdienst des völlig versagenden Schiedsrichters Walter, Waldhof, sondern einzig und allein der Disziplin und überlegenen Ruhe der Neckarauer Mannschaft zu verdanken, die selbst bei den größten Raschheitigkeiten der Platzherren die Nerven nicht verlor. Nach anfänglich verfehltem Feldspiel erzielte die Grün-Weißen eine leichte Feldüberlegenheit und konnten durch Balogh, welcher eine Flanke von links in prächtiger Weise einköpft, das Führungstor erzielen. Während die Neckarauer immer wieder versuchten, durch Flankkombination zum Ziele zu gelangen, suchte Viernheim durch weite, rasche Vorstöße, die stets wuchtig durchgeführt wurden, zu Erfolgen zu gelangen, hatten jedoch bei der aufeinanderkommenden Neckarauer Hintermannschaft damit kein Glück. Kurz vor Halbzeit erzielte Gossmann durch seltigen Schuß auf Zuspätkommen der zweiten Treffer. Nach der Pause erzielte das Spiel von selten Viernheim immer mehr aus, so daß die Gäste sich nur noch auf Halten des erzielten Vorsprungs einstellten, was ihnen auch vollkommen gelang. Der neue Meister war in allen spielerischen Belangen überlegen und hatte im Torwart Goska einen Helden, der den Viernheimer Stürmern keine Chance ließ und selbst einen scharf geschossenen Elfmeter-Ball durch prächtige Parade zunichte machte.

Meisterturner und Nachwuchs Seit' an Seit'!

Mancher Freund der Turnerei wird sich am Sonntagvormittag bei der turnersportlichen Morgenfeier im Kontrahaus — eine solche war es im wahren Sinne des Wortes — mit Wehmut an die letzte große Veranstaltung dieser Art, an die Deutschen Meisterschaften 1945, deren Endkämpfe 10.000 Zuschauer in die Karlsruhe Markthalle gelockt hatten, erinnern. Fünf schicksalsschwere Jahre sind seitdem verstrichen. Auch in sportlicher Hinsicht stehen wir vor einem Trümmerfeld. Wie schon so oft in den langen Jahren seiner wechselvollen Geschichte, hat sich der Karlsruhe Turn- und Sportverein 1846 dadurch, daß es einem weiten Kreis der Bevölkerung diese unentgeltliche Veranstaltung als erste dieser Art nach Beendigung des Krieges besetzte, ein besonders Verdienst erworben. Diese dritte Veranstaltung aus A. 148 das 100-jährigen Bestehens

Weinbelen, Fritz Pittner (68 Nürnberg), ein Schüler Alfred Schwarzmans, sowie Erich und Theo Wied (Stuttgart), die als ehemalige Jugendmeister überaus schnell zur deutschen Elite vorgestoßen, waren eine prächtige Nachwuchs- und Meistertruppe, die sich der 1846er-Nachwuchs mit Heinz Baschnagel, Fritz Jung, Gustav Jense, Egon Kupperl und Paul Schöpske würdig zur Seite stellte.

Schon das Barrenturnen verteilte, daß trotz aller Unstände und mangelnder Übungsmöglichkeit, die Turner kaum etwas von ihrer Sicherheit eingebüßt haben. Der Gesamteindruck war auf jeden Fall ein ausgezeichneter. Theo Wied und Emil Anna stachen dabei besonders hervor, ebenso Heinz Baschnagel, der noch etwas ruhiger werden muß und trotz seiner Reinsprungzeit Paul Schöpske. Es war ein guter Gedanke, auch den Turnfrauen Maria Motzek, Elisabeth Wiedmann, Ella Bicker, Liane Schopp, Gerla Kutter und Hildegard Gieske Gelegenheit zu geben, an diesem für die Frauen besonders geeigneten Gerät ihr Können zu zeigen. Dabei war auffallend die sichere Verbundenheit mit dem Barren, wodurch die Übungen hübsch und sauber gelaufen wurden.

Im Bodenturnen hätte man gerne alle Turner an der Arbeit gesehen. Wie sich überzeugt, daß dadurch die vielseitigen Übungen von Jense, Baschnagel, Müllers, Brezing und den Brüdern Wied eine weite Slingerung in Bezug auf Aufbau, Verbindungsmöglichkeiten usw. erfahren hätten. Die schmalen Übungen taten wohl die beiden Zwillingsschüler: Theo die schwierigeren, Erich, temperamentvoller, gefiel dagegen durch die fastlose Ausführung.

Der Höhepunkt der Veranstaltung aber bildete das abschließende Reckturnen. Tabellenführer Aufbau, Hünigge und schwierige Verbindungen, manvolle Abfolge begeisterten immer wieder das sportverständige Publikum. Die Turner, jetzt richtig warm geworden, steigerten ihre Leistungen in der Mehrzahl noch durch eine zweite Übung. Es fällt schwer, den einen oder anderen herauszuheben, und man weiß nicht, was man mehr anerkennen soll, von Fritz Pittner, dem selten hohen Salto à la Stang, die Riesengröße von Erich Wied, seinen doppelten „Hilfgrößen“ bei der zweiten Übung, den auch Anna zeigte, oder den Salto rückwärts von Theo Wied.

Ausschnitte aus der Breitenarbeit des Jubelvereins in Umrahmung des turnerischen Meistertelers lieferten das Format dieser Morgenfeier.

Als Auftakt ein folter Marschzug, der zwischen in feiner Abstimmung eine neuartige Rhythmik vor dem Bodenturnen und schließlich eine ausgefallene Reckgymnastik ließen keinen Wunsch offen. Hierfür zeichneten die Übungsleiterinnen Frau Eberhardt und Frau Trudl Böhmer verantwortlich. Sie trugen, wie auch Kapellmeister Walter Keller mit seinem Orchester, wesentlich zum guten Gelingen bei.



Erich Wied - Stuttgart beim vorbildlichen Abgang (Reckgründe). Foto: Kanzelier

reicht sich würdig den beiden vorausgegangen an. Seit Tagen war das Kontrahaus ausverkauft. Aus Nah und Fern die turnbegeisterten Freunde herbeigeeilt.

In kameradschaftlicher Weise waren die eingeladenen deutschen Meisterturner bis auf Olympiasieger Willi Stadel, der Reise-schwierigkeiten hatte, restlos erschienen. Zu Emil Anna (1846 Mannheim), dem 8. Sieger bei den Deutschen Meisterschaften 1941, gefolgte sich sein Vereinskamerad Emil Helfer, wie Richard Brezing (184 Pforzheim), ein vielfach bewährter Kämpfer. Der inzwischen tüter gewordene Ernst Pflästerer (182)

Der kommende Sonntag

In der Spitzengruppe werden am Sonntag wohl kaum Veränderungen eintreten. Der „Club“ wird zu Hause gegen den Fußball-sportverein Frankfurt, dem er bereits im Vorspiel mit 4:1 schlug, wohl einen sicheren Sieg landen. Etwas schwerer wird es der VfB Stuttgart haben, der die Mannen von Kupperl-Kitinger empfängt. Wir rechnen aber doch mit einem Erfolg des VfB, der nicht allein im Kampf um den Meistertitel bleiben will, sondern auch für die in Schweinfurt erlittene 3:2-Niederlage Revanche suchen und finden will. Die Augsburger Schwaben haben im Vorspiel den VfR Mannheim mit 8:8 abgeleitet. Das wird ihnen in Mannheim nicht mehr gelingen, denn der absteigensgefährdete VfR hat sich seit dem erheblich verbessert und wird den Augsburger alles abverlangen. Eine evtl. Punktgleichheit liegt noch nicht einmal so sehr aus dem Wege. Phönix muß nach München zu den „Löwen“, denen die 5:0-Niederlage von Phönix-Stadion wohl jetzt noch das Fell sträubt. Sie werden auf grimmige Rache ein-

nen, ob aber der Grimm allein für die Revanche ausreicht, sei dahingestellt. Wir glauben, daß 1860 es sehr schwer haben und nicht leicht beide „Doppel“ wie der Mannheimer sagt, einheimsen wird. Der KfV empfängt die Waldhörer, die in Mannheim mit 5:1 die Oberhand heilten. Der KfV ist noch nicht gewillt, sich mit seinem Schicksal abzufinden, er wird es allerdings sehr schwer haben, das verlorenen Terrain wieder zurückzuholen und ob Waldhof dazu der geeignete Partner ist die beiden Kickers stehen sich in Offenbach gegenüber. Die schwächsten Kickers gewannen das Vorspiel hoch mit 7:3. Das wird auf dem Gelände der mannheimer Kickers sich nicht so leicht wiederholen lassen. Von rein spielerischem Können aus betrachtet, sollte aber Kickers Stuttgart den Sieg schaffen. Bayern München besiegt im Vorspiel die Frankfurter Eintracht 3:1. Wir halten die Eintracht für stark genug, diesmal das Spiel unruhig, in Augsburg wird sich der Ballspielklub für seine 2:1-Vorjahresniederlage in Fließ revanchieren

Binkert's „hat-trick“

Phönix — VfR Mannheim 3:2

VfR: Vetter; Konrad, Kiegl; Klee, Feth, Rohr; Höllg, Schreiner, Langensabel, Strieblager, Eilberger
Phönix: Lark; Kühn, Finkbeiner; Tschowski, Nied, Gizi; Sommerlat, Baler, Neßmann, Binkert, Hänseroth

9000 Zuschauer sahen einen erbitterten Kampf, in dem alles drin und aus dem alles drin war. Beiden wurde nach in einem der bisherigen Oberligaspiele auf Karlsruhe Boden mit einer deutlichen Linien gespielt, die bis zur letzten physischen Verausgabung der Akteure auf beiden Seiten führte. In einem Hottaktspiel lief das Spielgeschehen ab, verbunden wurde um den Ball und um jedes Zentimeter Boden gekämpft, hart war der körperliche Einsatz und dennoch sah man kein unerschöpfbares, keine Gekümpfelung und gereicht den beiden Mannschaften — gerade bei der ungleicheren Bedeutung und Wichtigkeit des Spieles — ein ganz besonderes Ehrgefühl. Aber nicht nur rein körperliche Vorzüge hatten die Turner, es stand auch die technische Fertigkeit im Vordergrund, die im letzten Moment auf guter Stufe, wenn auch in dem technisch mehr auf Zerwürf und Abwehr einstellten Kampf die beiderseitigen Abwehrkräfte mehr ins Blickfeld und in den Vordergrund traten, wie die Angriffskräfte. Und dennoch sah man von den Strategien viele seltene, gekonnte und teilweise mitreißend schöne Spielzüge, welche die anderthalb Stunden zu gemächlichem Erleben machten. Die beiden Mannschaften standen sich kämpferisch und spielerisch kaum hoch, eine Nuance besser war das Zu- und Zusammenspiel beim VfR, der zweifellos im Fernkampf begünstigt ist. Ausschlaggebend für den Phönix war, daß der an sich gute VfR-Sturm keinen Spieler von so ausgeprägter Ballinnesse, Instinktsicherheit für torverheißende Momente und Fähigkeit zur Ausnutzung derselben besaß wie Binkert bei Phönix. Nicht das, sondern wie er die Tore erzielte, ließ ihn uns den beiderseitigen Angriffsfähigkeiten besonders hervorstrahlen. Als der VfR von 0:2 auf 2:2 aufgeholt hatte, verpaßte er die Chance zum Sieg, denn hier hätte der Phönix eine Viertelstunde lang eine offensichtliche Schwachperiode zu verzeichnen und bei erschreckend zurück und auseinander. Der VfR konnte dies nicht nutzen, verpaßte die Schockwirkung seiner beiden Tore auf die Phönix und damit den Sieg, denn es war tragisch, daß zu diesem Zeitpunkt ein dritter Treffer — egal, von wem erzielt — das Siegestor darstellen würde. Als sich Phönix dann wieder fand und auf 3:2 stellte, war das Spiel entschieden. Schwache Punkte gab es beim VfR nicht, die Gesamtabwehr mit dem erstmals wieder spielenden Konrad Klart wichtig und mit betrieblösen Schlägen, war aber doch nicht ganz schuldlos an den beiden ersten Binkert-Toren (zu weit aufgetrickt). Vetter im Tor zeigte wieder glanzvolle Paraden

und konnte keinen der drei Treffer verhindern, die Leiharbeiter mit Klee, Feth, Rohr stellten sich mit Erfolg den Phönix-Angriffen entgegen, zeigte auch guten Ausblick, nur Feth knallte im Drang der Ereignisse verschiedentlich hoch in die Lüfte. Der VfR-Angriff war sehr schnell, sehr lebendig und zeigte gute, genaue Zusammenarbeit. Langensabel in der Mitte überlegt ruhig und bei beiden Toren sehr entschlossen, beide Flügel Höllg-Balberger technisch gut, schnell und gut denkend, ausgezeichnet der Halbrechte Schreiner, Strieblager etwas zurückhaltend.

Bei Phönix vermittelte die Gesamtabwehr einen absolut sicheren Eindruck. Lark im Tor vorzüglich, Kühn ausgezeichnet, aber auch Finkbeiner mit vollem Erfolg einsetzend, die Läuferreihe Tschowski, Nied, Gizi, insbes. im Zentrum, aber immer mal wieder in ungenauem Zuspätkommen (Nied-Gizi). Im Sturm ist Binkert als überlegenster Spieler bereits genannt, ihm zunächst kam der schnelle, wendige Sommerlat, Hänseroth konnte sich auf Linksaußen nicht in erwarteter Maße durchsetzen und Baler, bei allem anerkanntem Arbeitseifer und Torrang zu überhastet, zu weitläufig in seinem Aktionsradius und schwach im Stoppen. Beinahe hätten wir Neßmann als zurückgekommenen Mittelstürmer beschreiben können, er verpasste, er erzielte wieder mit Ruhe, Übersicht und Überlegenheit sein nicht geringes Arbeitspensum.

Schiedsrichter Appich-Ulm, ein Mann von imponierender Erscheinung, die aber mit seiner Spielleitung nicht gleichen Schritt hielt, er griff oft daneben und benachteiligte Phönix offensichtlich.

Die Tore: In der 40. Minute der ersten Hälfte wird Binkert von Baler mit einer schönen Vorlage bedient, elegant verwandelt er dieselbe zum 1:0. Unmittelbar darauf knallt Sommerlat einen herrlichen Schuß an den Torposten. In der 5. Minute der 2. Hälfte folgt eine Steildurchlage Gizi an Binkert, der die Verteidigung überläuft und ein entsprechendes Vetter vorbei zum 2:0 einordnet. In der 13. Minute Strafstoß für VfR, Kriegl bringt den Ball hoch und scharf durch die Phönixmauer, Lark wehrt im Fallen, das Leder entschlippt ihm und der entschlossene Langensabel sendet im Nachschuß ein. Zwei Minuten später Bankt Höllg zur Mitte, Langensabel ist zur Stelle und stellt auf 2:2. Nach einer illusionären Verwirrung des Phönix verwickelt Kriegl sein Feind-Hilfsmittel an Hänseroth, den Binkert unerbittlich zum 3:2 einordnet.

W. Ernst.

Der „Club“ hat wieder da
VfB Mühlburg — 1. FC Pforzheim 2:3 (2:0)
Die früheren Begegnungen beider Mannschaften waren immer sehr hartnäckige Treffen, in denen Sieg und Punkte sprichwörtlich bis zum Schlußpfiff heiß umstritten waren. So auch heute. Die durch verschiedene Injurien und alte Stammspieler verstärkte Gäste-Elf hatte sich ihrem letzten bliesigen Auftreten eine starke Formverbesserung zu verschaffen. Der kämpferische und selbstlose Einsatz einzelner Spieler wurde durch den Sieg belohnt. Es braucht nicht lange zu sein, er ist wieder im Kontrahaus Mühlburg war fast die ganze 1. Hälfte wieder groß da, bei aber dann zeitweilig stark ab. Die Elf kämpfte zu viel. Die Hintermannschaft war auch in diesem Spiel nicht zufrieden. Die Passenführung hätte gebessert werden können. Es ist unverständlich, warum die manchmal leistungswirksame Verteidigung immer zu weit abtrübt und sich von den flinkeren Stürmern aus-hw. überspielen läßt, anstatt hinten zu bleiben und den ansetzenden Stürmern energisch entgegen zu treten. Hätte man so gehandelt, wären Sieg und Punkte hier geblieben. Die Anwartschaft auf den so begehrten 2. Tabellenplatz ist somit endgültig dahin.

Das Spiel beginnt tempovoll und trägt Mühlburg sofort im Vorteil. In der 10. Minute kann Seeburger einen von den Laten zurück-springenden Ball zum 1:0 einschleusen. Die schulfreudige und gewandte Fischer erhält eine Viertelstunde später durch Prachtstoß auf 2:0. Bei verschiedenen gefährlichen Angriffen hatte Mühlburg Glück. Durch Stellvertreter schön herausgemittelte Situationen wurden, durch die umständlichen Club-Stürmer nicht genutzt. In der 2. Hälfte mußte Mühlburg lange Zeit die Initiative aus der Hand geben. Innerhalb 5 Minuten gelang dem Club durch Tare von Hartmann und Wunsch der Ausgleich. Einem Hände-Elfmeter lenkte Jense Jense über die Latte. In der 80. Minute gelang Pforzheim durch Vogt das Siegestor. Der Club verteidigte mit letzter Kraft gegen starke Mühlburger Angriffe, die zwar wuchtig aber wegen durchgeführter werden. Kurz vor Schluß mußte Jense infolge Verletzung den Platz verlassen. — Schmetzer (Mannheim) hatte keinen allen guten Tag.

W. S.

SpV Mannheim-Sandhofen — FC Daslandau 1:1

Ein ausgeglichener und harter Kampf, jedoch jederzeit fair und endlos durchgeführt, spannend bis zum Schlußpfiff, der erst entschieden. Der Spielverlauf entsprach etwa dem Ergebnis, doch hatte Daslandau während der Gelegenheit, dem Spiel eine Wendung zu



So fiel das 3. Tor
Eine elegante Körperfäusung Binkert's läßt die wichtige Fußabwehr des VfR-Verteidiger, Kriegl (1) ins Leere verpuffen. Binkert bleibt am Ball und sendet präzise zum 2:0 ab. Foto: Kanzelier

Schwache Abwehr beim KFV

Bayern München — KFV 8:0

Wieder waren es zwei verschiedene Halbzeiten, von denen der KFV die so notwendigen Punkte in München zurücklassen mußte. Die erste Halbzeit, die im Zeichen einer klaren Überlegenheit des KFV stand, brachte trotzdem eine 2:0-Führung der Bayernmannschaft durch Tore von Siemensreiter und Seidel, die beide bei Aufmerksamkeit der Deckungsreihe zu vermeiden waren. Im Mittelfeldspiel zeigte sich der KFV dem Bayern einwandfrei überlegen, aber vor dem Tor war die Entschlossenheit und die Durchschlagskraft zu gering, um insbesondere dem hervorragenden Mittelstürmer Streile und dem sicher wirkenden Torwart Fink zu schlagen. Insbesondere Streile nahm durch sein hervorragendes Kopfballdpiel alle Bälle auf und verhinderte durch seine Schlagstärke sicher scheinende Erfolge. In der zweiten Halbzeit war bis zum entscheidenden dritten Tor die Überlegenheit weiterhin beim KFV, dessen Hintermannschaft dem ständigen Durchdringer Holzmeier noch drei weitere Male Gelegenheiten gab, seine Schußkraft zu versetzen. Nachdem vor der Pause Bayerns Halbstürmer und der Halbrichter vom KFV ausgefallen waren, wurde auch Rindenschach in der zweiten Hälfte verletzt und konnte nur noch als Statist mitwirken. Bayern hatte einige junge Spieler eingestellt, die durch Eifer und Schnelligkeit auffielen.

Beim KFV war es das mangelhafte Deckungsspiel, besonders in der zweiten Hälfte, das dem Gegner die Erfolge leicht machte.

Die Mannschaft:
KFV: Ball, Haag, Schmitt, Stefan, Schön, Rindenschach, Bracht, Benz, Weber, Am, Eisen.
Bayern: Fink, Belle, Wilhelm, Stadler, Höpfer, Strauß, Meier, Seidel, Schweitzer, Holzmeier, Siemensreiter, Emmerich.

Eintracht Frankfurt vorzüglich

SV Waldhof — Eintracht Frankfurt 2:3

Die Frankfurter Eintracht zeigte sich im Rückspiel in erstaunlich guter Form und begann mit zügigen Angriffen — hauptsächlich ihrer beiden vorzüglichen Außenstürmer Kraus und Heilig — die in der 20. Minute mit schönem, aber halbtönen Drohschuß von Kraus und in der 22. Minute durch Nachschuß von Athelger auf Vorrück von Schäfer zu zwei Toren führten. Alle Gegenangriffe Waldhofs scheiterten an der unermüdeten Frankfurter Hintermannschaft, in der die beiden Verteidiger Kull und Lessem durch ihr ungeheures Schlagvermögen besonders auffielen, die aber auch in der mit Adam Schmitt, Lindemann und Parschon besetzten Mittelfeldreihe tatkräftigste Unterstützung fanden. Was aus Tor kam meisterte Ricker in sicherer Manier, außerdem hatten die Waldhöfer einige Male Pech. So ging u. a. ein phantastischer Freistoß Herbolds an den Torposten. Nach Halbzeit kämpfte Waldhof mit größtem Einsatz und durch die Herannahme Sogels in dem Sturm schied dieser besonderen Auftrieb, so daß die Frankfurter nun schwer verteidigen mußten. Durch zwei Elfmeter, die beide Schneider mit unheimlicher Schärfe verwandelte, kam Waldhof zum Ausgleich, doch muß gesagt werden, daß der erste Elfmeter einer völlig unberechtigten Entscheidung des Schiedsrichters Hauer-Pellbach entsprang war, der auch in drei anderen Fällen Eintracht offensichtlich benehagelte. Während Waldhof weiterhin beanspruchend drückte und dabei nichts zuzuwagen brachte, stellte Kraus mit feiner Einzelstimmung 12 Minuten vor Schluß den absolut verdienten Eintracht-Sieg her.

Ein spannender Handball-Sonntag

Mit vollem Programm wurde die Nachrunde der Handball-Verbandsmeisterschaften gestartet. Dabei gab es zum Teil recht verheerend durchgeführte Treffen vor allem im Kampf um den Abschluß an die Spitze, während sich die Tabellenführer in allen Staffeln klar durchsetzten. — Ein Rundblick durch die einzelnen Staffeln ergibt folgendes Bild:

Staffel I:
Rüppurr — Malsch 11:4
Beiertheim — Eßlingen 18:3
Mörsch — Bulach 4:12
Bruchhausen — Eßlingenweier 2:5

Rüppurr konnte seine Mannschaft weiter verstärken und gibt nunmehr vor allem auf eigenem Gelände ein schweres Hindernis ab. Malsch mußte das am Sonntag ebenfalls erfahren und blieb ziemlich klar im Hintertreffen obwohl mit einem knappen Spielvorteil gerechnet wurde. — Der Besieger von Bulach, Eßlingen, hatte sich sicherlich auch gegen Beiertheim sehr viel vorgenommen, aber gegen die reifere Spielweise der Beiertheimer reichte es doch nicht aus, die wieder ein ausgeglichenes Spiel hinlegten. — In Mörsch sah es bis in die zweite Hälfte hinein nicht rosig für die Gäste aus Bulach aus. Das Spiel stand bis dahin 4:4, aber in der letzten Viertelstunde setzte sich Bulach doch energisch durch und schied noch einen klaren Sieg. — Das unentschieden nach Eßlingenweier umlegte Spiel konnte trotz aller Mühe Bruchhausen nicht gewinnen und bleibt nach wie vor ohne Punkte.

Staffel 2:
Freie Spiel-u. SpVgg. — Neureut 7:8
Daxlanden — KTSV 46:3
Mühlburg — Grünwinkel 3:5
Hochstetten — Linkeheim 2:28

Recht heiß ging es auf dem Sportplatz an der Linkeheimer Allee zu, wo mit Einsatz aller Kräfte um den Sieg gekämpft wurde. Die Freie Spiel- und Sportvereingung gewann als die etwas bessere Mannschaft verdient und unterstrich die bisherige Feststellung, daß die Elf auf eigenem Gelände nur sehr schwer zu schlagen ist. — Reizt spannend und interessant verlief auch das Treffen in Daxlanden, das beinahe eine kleine Überraschung gebracht hätte und das vor allem im Zeichen hervorragender Torhüterarbeit auf beiden Seiten stand. — Mühlburg, das infolge Platzmangels in Grünwinkel antreten mußte, hielt sich überraschend gut. Die Platzmannschaft fand sich nicht wie sonst zusammen und mußte am Schlusse mit diesem knappen Ergebnis zufrieden sein. — Das bereits letzte Woche vorgegebene Spiel in Hochstetten erbrachte den erwarteten klaren Erfolg des Tabellenführers der Staffel.

Staffel 3:
Rietheim — Spöck 14:7
Friedrichthal — Blankenloch 7:5
MTV — Grötzingen 7:3
Weingarten — Tschalt Durlach 4:8

So übergehend gewann der Tabellenführer Rietheim nicht, wie es das klare Ergebnis besagt. Die Spöcker Mannschaft setzte sich recht artig und mit gutem Können gegen Rietheim ein, mußte aber gegen Schluß der Platzelf immer mehr Boden überlassen. — In Friedrichthal ist zwar schwer zu gewinnen, aber trotzdem wurde Blankenloch als Sieger erwartet. Es kam wieder einmal anders, denn der Platzverein fand sich zu einer ausgezeichneten Leistung zusammen und holte sich zwei wichtige Punkte. — Der MTV hatte wieder kein Glück und unterlag auch auf eigenem Platz gegen die allerdings nicht schlechte Grötzingener Mannschaft. — Nur die ausgezeichnete Arbeit des Durlacher Schiedsrichters verhinderte in Weingarten die Überraschung des Tages. Die Platzelf stellte sich in weit verheerender Form vor und verlor die Gäste aus Durlach alles ab, die als glückliche Gewinner die Punkte nach Hause nehmen konnten.

Die Spiele der Jugend:
Rüppurr — Malsch 4:8
Beiertheim — Eßlingen 5:3
Mörsch — Bulach 6:10
Bruchhausen — Eßlingenweier 3:7
Freie Spiel-u. Sportvgg. — Neureut 6:1
Daxlanden — KTSV 48:5:5
Rietheim — Spöck 19:7
Friedrichthal — Blankenloch 4:5
Weingarten — Tschalt Durlach 4:13

8 Jugend:
Beiertheim — Eßlingen 3:10
Freie Spiel-u. Sportvgg. — Rüppurr 0:7
Daxlanden — KTSV 48:3:1

Die Spiele der Frauen:
Beiertheim — Eßlingen 5:4
Freie Spiel-u. Sportvgg. — Neureut 2:3
Daxlanden — KTSV 46:3:12
Mühlburg — Grünwinkel 2:2
Friedrichthal — Blankenloch 6:1
MTV — Grötzingen 7:2
FC Phönix — Tschalt Durlach 21:6

Sonstige Ergebnisse:
Mühlburg 2 — Grünwinkel 2:4:18
Beiertheim 2 — Eßlingen 2:16:1
Rietheim 2 — Tschalt Durlach 2:11:1

Freundschaftsspiele:
VfL Neckarau — Tu Linkeheim 10:3
Wödingen — Durlach-Aue 8:4
Wödingen komb. — Durlach-Aue komb. 7:2

Ein leiser Karlsruher Frauen-Sieg
Phönix Karlsruhe — VfL Mannheim 7:8

Phönix kam durch schnelle Wechsel und ungeheures Tempo sofort in Vorteil. Bis Halbzeit konnten die Phönix-Frauen 4 Tore erzielen. In der zweiten Hälfte brillierte der VfL durch technische Fähigkeiten, aber es gelang der Phönix-Verteidigung immer, die Angriffe zu unterbinden. Die hervorragende Kondition der Phönix-Mannschaft ließ eine Steigerung der Ideenreichtum und schnellen Angriffe noch zu, mit dem Erfolg von drei weiteren Toren. Die ausgezeichnete Leistung der Phönix-Frauen war der Erfolg der Jugend über Mannheims Handballhochburg.

Die Handball-Vereine beendet
Der Tabellenstand ist folgender:

Verein	Sp.	gew.	unv.	vl.	Tore	Pkt.
Beiertheim	7	6	1	—	122:24	13:1
Bulach	7	5	1	1	95:35	11:3
Eßlingen	7	5	2	—	71:49	10:4
Malsch	7	4	3	—	45:31	8:6
Rüppurr	7	3	4	—	68:84	6:8
Eßlingenweier	7	3	4	—	44:72	6:8
Mörsch	7	1	6	—	38:98	2:12
Bruchhausen	7	—	7	—	15:106	0:14

Männer, Staffel II:

Verein	Sp.	gew.	unv.	vl.	Tore	Pkt.
Linkeheim	7	7	—	—	73:23	14:0
Daxlanden	7	5	1	1	86:27	11:3
Grünwinkel	7	5	2	—	76:55	10:4
Fröppig	7	3	3	1	51:37	7:7
Neureut	7	3	3	1	43:29	7:7
KTSV 46	7	2	4	1	50:44	5:9
Mühlburg	7	1	6	—	35:47	2:13
Hochstetten	7	—	7	—	14:127	0:14

Männer, Staffel III:

Verein	Sp.	gew.	unv.	vl.	Tore	Pkt.
Rietheim	7	7	—	—	82:32	14:0
Blankenloch	7	5	1	1	59:36	11:3
Friedrichthal	7	5	2	—	43:34	10:4
Durlach	7	4	3	—	41:41	8:6
Grötzingen	7	3	3	1	44:34	7:7
Spöck	7	2	5	—	37:47	4:10
MTV	7	1	6	—	27:83	2:12
Weingarten	7	—	7	—	22:82	0:14

Frauenhandball im Kreis Karlsruhe
Bei Beginn der Handballrunde im März d. J. war die Meldung von 20 Frauenmannschaften überraschend und erfreulich, reichte es doch, daß dieses Spiel im Freien mit Vorliebe von Frauen und Mädchen betrieben wird. In drei Staffeln wurde die Vorrunde ausgetragen.

In Staffel I führt Tu Rüppurr, knapp gefolgt von Eßlingen und Bulach.

In Staffel 2 führen drei Vereine mit 12:2 Punkten, Grünwinkel, KTSV 46 und Mühlburg.

In Staffel 3 liegt FC Phönix mit 2 Punkten vor seinem alten Rivale MTV Karlsruhe.

Der kommende Sonntag

Am Sonntag stehen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Staffel I:
Mörsch — Eßlingen
Rüppurr — Beiertheim
Bruchhausen — Bulach
Malsch — Eßlingenweier

Staffel II:
Hochstetten — Mühlburg
Daxlanden — Fr. Spiel-u. Sportvgg.
Grünwinkel — KTSV 46
Linkeheim — Neureut

Staffel III:
Weingarten — Rietheim
Blankenloch — Spöck
Grötzingen — Friedrichthal
MTV — Tschalt Durlach

Was Sie interessiert

Der KFV-Halbrechte Karch, der bekanntlich einen Schienbeinbruch erlitt, sendet dem „Start“ aus dem Städt. Krankenhaus einen Kartengruß, der von den ihn besuchenden Sportkameraden Kühn und Gizzi, sowie dem Spielausschußmitglied P. Schmitt vom FC Phönix mitunterzeichnet ist.

Friedl Moser, der frühere langjährige und verdiente Ligaspieler des VfB Mühlburg, hat das Training seines Vereins übernommen.

VfB Knielingen beklagt den Tod seines jungen, talentierten linken Läufers Schmitt, der durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben kam. Beim Kabellegen auf dem Rhein kenterte das Schwimmboot, wobei er und drei amerikanische Soldaten ertranken.

Der ausgezeichnete Torwart Karl Vetter vom VfR Mannheim siedelt demnächst beruflich nach Stuttgart über, wird aber weiterhin für seinen Verein spielen.

In der Schweizer Fußballmeisterschaft führen nicht etwa die bekannten Grashoppers Zürich, die den diesjährigen „Cup“ gewonnen, sondern Servette Genf mit 29 Punkten aus 20 Spielen. Ihr folgen Lugano, Lausanne, Bellinzona und dann erst folgen die Grashoppers mit 19 Punkten aus 22 Spielen.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind die bekannten Ligaspieler Konrad, VfR Mannheim, und Benz, KFV, die beide bereits für ihre Vereine tätig sind.

Der VfB Mühlburg hat für Pfingstsonntag (9. 6.) den in der französischen Zone Baden klar führenden FC Froburg zu einem Privatspiel verpflichtet. Karlsruher Sportgemeinde freut sich heute schon auf das Erscheinen der lieben, alten Bekannten aus der Breisgauzone. Am 19. Mai hat Mühlburg den SC Stuttgart verpflichtet und steht weiterhin in Unterhandlungen mit dem Meister der württembergischen Landesliga, Ulm 94.

10000 Zuschauer waren im Tübinger Universitäts-Stadion beim Fußballauswahlspiel Württemberg/Baden (französische Zone), das die Württemberger trotz technisch besserer Spielweise Badens mit 2:1 gewannen.

Im Londoner Wembley-Stadion besiegte am Samstag vor 150000 Zuschauern England die Schweiz mit 4:1 Toren. Wohl ging die Schweiz in Führung und wußte durch sehr schöne Leistungen zu überzeugen, konnte aber gegen die Bestform erreichende englische Nationalelf auf die Dauer nicht bestehen.

Jugoslaven schlug am Sonntag die Tschechoslowakei im Länderspiel 2:1.

Bezirkssklasse

FC Neureut — Sportverein Malsch 5:1

Das Spiel wurde anständig und fair durchgeführt und wurde von Schiri Feinzer, Leopoldshausen, sehr gut geleitet. Neureut hat mit diesem Spiel gezeigt, daß es die Meisterschaft der Gruppe West verdient errungen hat.

Bei ausgeglichener Spielverteilung Neureuts rechter Verteidiger nach 55. Minute, Deuer einen Elfmeter, den die Gäste zum Führungstreffer verwandelte. In der 25. Minute fällt durch den einheimischen Mittelstürmer der Ausgleich. Kurz vor Halbzeit bringt der gleiche Spieler Neureut in Führung.

Nach der Pause ist Neureut mehr im Angriff, und in der 35. Minute ist es der Linksausler, der durch scharfen Schrägschuß das 3:1 herbeiführt. Nachdem in der Folge verschiedene gute Torangelegenheiten durch Links- und Rechtsausler angesetzt bleiben bzw. durch Latenschüsse enden, gelingt es dem Neureuter Mittelstürmer, in der letzten Viertelstunde noch zwei weitere Treffer zu erzielen.

Nach Spielende konnte der erste Vorsitzende seiner siegreichen Mannschaft zur Meisterschaft der Gruppe West den Siegerkranz überreichen. Gleichzeitig gedachte Sportkamerad Riken von Mörch der Meisterschaft und überreichte ein Blumenopfer. Der anwesende Gruppenpräsident, Sportkamerad Fr. Meiner von Karlsruhe-Hagfeld, sprach ebenfalls seine Glückwünsche für die immer sportlich und anständig spielende siegreiche Mannschaft aus und gratulierte derselben herzlich. Am Abend fand eine Meisterschaftsfeier in der „Traube“ statt, bei der Sportkamerad Rühl auf den Auftrag des Sportvereins Nordbaden und für den Kreis Karlsruhe die Glückwünsche überbrachte. Nach weiteren Ausführungen durch die Sportkameraden H. Föry, als Trauzeig, und H. Metz konnte der Vereinsvorsitzende A. Weimer durch Erhebung einer Anzahl verdienter Spieler des harmonisch verlaufenen Vereinsabend beschließen.

Bezirkssklasse Gruppe West
Malsch — Frankonia 20, 21 Karlsruhe — Schöner 1:0, Beiertheim — Fockheim 2:4, Rüppurr-Eßlingen, 4:4, Neureut-Mörsch 5:1.

Vom Radsport

Bei den am Sonntag, den 11. Mai in Mannheim stattgefundenen Bahnrennen errang der Karlsruher Fahrer Wolf bei starker Beteiligung in Punktefahren den 5. und im Mannschaftsfahren mit seinem Partner Mück, Metz, den 6. Platz.

Man darf auf das Abschneiden der Karlsruher Fahrer bei den am Sonntag, dem 26. Mai 1946 auf dem Phönix-Stadion stattfindenden Rennen gespannt sein.

Vom Kampf der schweren Männer

SpVgg. Germania siegt im Ringen und stellt den besten Leichtgewichtssieger des Kreises

Das am Sonntag auf dem Germania-Sportplatz durchgeführte Ringen-Turnier war leistungsmäßig ein voller Erfolg. Im Kampf um den ersten Platz setzten sich ein harter Kampf zwischen Leonhardt und Kurt Fritz, beide SpVgg. Germania. Der ehem. deutsche Jugendmeister Leonhardt konnte mit 240 kg knapper Sieger werden und den wertvollen Ehrenpreis gewinnen. Das Turnier wurde im olympischen Dreikampf durchgeführt und brachte folgende Ergebnisse: 1. Sieger Leonhardt (Germania) 240 kg, 2. Kurt Fritz (Germania) 235 kg, 3. Wirth Wilhelm (Abl.-Gesell.) 227,5 kg, 4. Barth (Germania) 215 kg, 5. Hornbeck (Germania) 210 kg.

Der anschließende Mannschaftskampf im Ringen zwischen SpVgg. Weingarten und der SpVgg. Germania endete mit einem überlegenen 8:4-Sieg der Germania-Ringer. Auch den Jugendmannschaftskampf konnte Germania mit 8:7 gewinnen. Die Karlsruher Ringer scheinen sich nun endlich gefunden zu haben, denn es wurde durchweg gutes technisches Können gezeigt. Besonders eindrucksvoll setzten sich die Jugendringer durch, die 2 Klassen nicht besetzen konnten, aber trotzdem den Sieg errangen.

Im Bantamgewicht besiegte Klank (K) durch Einrückern der Brücke Biel (W) in 6 Min. Leonhardt (K) unterlag in 1 Min. gegen Kreuz (W). Im Leichtgewicht wurde Hornbeck (K) überlegener Punktsieger über Scheib (W), Hagedorn (K) besiegte Dumrau (W) in 14 Min. und im Mittelgewicht konnte Kaiser (K) Reichert (W) in 6 Min. auf die Schultern legen. Im Halbschwergewicht gab es einen harten Kampf, den Zeh (K) über Frey (W) nach Punkten gewinnen konnte. Im Schwergewicht stellte

Karlsruhe keinen Gegner und Hartmann (W) kann zu einem kampflosen Sieg.

Im Jugendkampf kam Weingarten im Fliegengewicht und Federgewicht zu kampflosen Siegen, da Karlsruhe hier keine Gegner stellte. Im Bantamgewicht besiegte Schladwein (K) Biel (W) in 2 Min. Tritschler (K) warf schon nach 1/2 Min. Seitz (W) auf die Schultern. Mössinger (K) unterlag in 1 Min. gegen Fabry (W). Im Mittelgewicht siegte Häberer (K) über Meißig (W) in 4 Min. entscheidend. Köhler Ernst (K) warf in 1 Min. Reis (W) auf die Schultern. Zwei starke Ringer trafen sich im Schwergewicht. Göttele (K) unterlag hier knapp nach Punkten gegen Zeh (W).

Aus den Vereinen

Radsport

Zur Vorbereitung der Radrennen am 26. Mai 1946 auf dem Phönix-Stadion findet für die Mitglieder der Rennklub „von Draht“ am Sonntag, dem 13. Mai 1946, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Zum Auerhahn“, Schützenstr. 58, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

SpVgg. Olympia-Hertha

hält am Samstag, dem 18. Mai 1946, abends 20 Uhr, im „Roten Haus“, Waldstraße, eine Spielerversammlung ab, zu der auch sämtliche passiven Mitglieder eingeladen sind.

Der 1. Kraftsportverein Durlach hat seine Übungsleiter in der Friedrichschule-Turnhalle aufgenommen. Übungen: Dienstag und Freitag von 20-22 Uhr, Stemann, Ringen, Boxen und Rundgewichtslage.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Kreis Karlsruhe

Kreisbeauftragter

Die Sportvereine des Kreises Karlsruhe werden zu einem Pfingst-Sportfest der Freien Spiel- und Sportvereingung — ehem. Freie Turnerschaft — 1946 Karlsruhe, am 9. und 10. Juni d. J. auf dem Sportplatz an der Linkeheimer Allee eingeladen.

Programm und Ausschreibung:

1. Fußball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
2. Handball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
3. Faustball: Turnier für Jugend- u. Männermannschaften.
4. Leichtathletik: a) Dreikampf (75-m-Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf), für männl. u. weibl. Jugend bis 18 Jahre, Frauen u. Frauen über 30 Jahre, b) Dreikampf (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen) für Männer, Männer über 22 J. (75-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen), c) 4X100-m-Staffel für alle Klassen.

Meldungen erbeten bis 25. 5. 1946, an Sportlehrer Peter, Karlsruhe, Kronenstraße 3, gez. Müller.

TURNEN

Kreis Karlsruhe

Bez.: Pfingst-Fußballturnier in Karlsruhe-Rietheim

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen anlässlich seines 50jährigen Bestehens führt der Rietheimer Turn- und Sportverein 1895 an Pfingsten ein Fußballturnier durch. Die Spiele werden am Pfingstsonntag, den 9. Juni 1946, auf dem Rietheimer Sportplatz an der Büchiger Allee ausgetragen.

Hiermit ergeht an alle Fußball spielenden Vereine die Einladung zur Teilnahme an dem Turnier. Gespielt wird in 2 Klassen:

Hauptklasse 16-40 Jahre,

Jugend, und

Ältere über 40 Jahre.

Für die Siegermannschaft der Hauptklasse hat der Jubiläumsverein einen künstlerisch wertvollen Wanderpreis gestiftet, der alljährlich ausgeteilt werden soll. Auch für die Siegermannschaften der beiden anderen Klassen sind Preise in Aussicht gestellt.

Meldungen sind sofort, spätestens aber bis zum Montag, den 27. Mai 1946, direkt an den Rietheimer Turn- und Sportverein 1895 in Karlsruhe-Rietheim, Ernststr. 21, Tel. 4229, zu richten. Gleichzeitig ist das Meldegeld in Höhe von 3 RM für die Hauptklasse und 2 RM für die Jugend- und Altersklasse per teilnehmende Mannschaft anzuzahlen. Ferner hat jeder Verein je einem geeigneten Schiedsrichter und Aufseher zu melden. Der Turnier-Spielplan wird den teilnehmenden Vereinen rechtzeitig zugestellt.

gez. Walter Bräuer, Obmann Sommerspiele.

FUSSBALL

Kreis Bruchsal

Bez.: Fachtagung

Am Sonntag, den 19. Mai 1946, vormittags 8.30 Uhr, findet in Langenbrücken im Gasthaus „Zum Engel“ die Fachtagung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Neuwahlen.
3. Klasseneinteilung.
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Fachtagung muß jeder Vereinsvorstand oder sein Vertreter erscheinen.

Baumann, Kreisgeschäftw.

Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Phlx)

19. 5. 46 Hohenwetterbach — Wolfartweier 14:30 Uhr
Grünwetterbach — Kleinstadtbach 15:00 Uhr
Wödingen — Wöckbach
Singen frei

20. 5. 46 Singen — Grünwetterbach
Hohenwetterbach — Wödingen
Wöckbach — Kleinstadtbach
Wolfartweier frei

Termine zur Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Albtal)

19. 5. 46 Pfaffenrot — Busenbach

HANDBALL

Kreis Karlsruhe

Bez.: Spielwart-Zusammenkunft, am Mittwoch, 22. Mai 1946.

Im Hinblick auf den am 20. Mai 1946 stattfindenden Verbandstagsrat ist die vorherige Durchführung einer Vereinswart-Zusammenkunft unerlässlich geworden. Alle Spielvereine des Kreises werden auf Mittwoch, den 22. Mai 1946, abends 18 Uhr, pünktlich beimessen, in das „Rote Haus“, Waldstraße, eingeladen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß jeder Verein vertreten sein.

Bez.: Stralen

Mühlburg — Neureut am 1. 5. 46, abgebrochen beim Stande von 5:5.

Auf Grund der Vorkommnisse bei abigem Spiel wird Mühlburg zu einer Platzsperrung von 2. 5. 46 bis 1. 6. 46 verurteilt. Die Sperrzeit bezieht sich auf alle Mannschaften.

Der Spieler K. Kloos, Mühlburg, wird wegen Fälschung gegen den Spielleiter unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände von 2. 5. 46 bis 2. 8. 46 gesperrt.

Die Spieler H. Klettmeier, Mühlburg, und A. Meiner, Neureut, werden wegen Unsportlichkeit für zwei Spielabende, 12. 5. und 19. 5. 46, gesperrt.

Das Spiel wird für Neureut bei einem Torverhältnis von 0:0 als gewonnen gewertet. Die ausführliche schriftliche Urteilsbegründung liegt den beiden Vereinen zu.

Bez.: Spielergeltemeldung

Wegen Nichtmeldung des Spielergebnisses der Spiele vom 12. 5. 46 werden der TSV Gruenwinkel und der MTV zu einer Ordnungsstrafe von je 5 RM verurteilt.

In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen die Spielergebnisse von Platzverlei am spätesten Montagvormittag 11 Uhr an die Rufnummer 1183 zu melden sind.

Mattes, Friedrich, Ehmann.

LEICHTATHLETIK

Kreis Karlsruhe

Bez.: Bahnöffnungsrennen am 1./2. Juni 1946.

Das Fachamt Leichtathletik des Kreises Karlsruhe veranstaltet am 1. und 2. Juni 1946 im Hochschulstadion Bahnöffnungsrennen für männliche und weibliche Jugend, Schüler, Erstlinge und Senioren (jeweils Männer und Frauen) und Altersklassen kreisweite Wettbewerbe.

Da aus finanziellen Gründen die umfangreiche Ausschreibung an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden kann, wird diese den Vereinen unmittelbar zugestellt, soweit die Anschriften bekannt sind.

Kleine Straßen-Szene

Der Weg zum eigenen Ich führt rund um die ganze Welt. So oder ähnlich hat es Graf Keyserling gesagt, und es mag für eine weise Lebensphilosophie auch richtig sein. Aber zugegeben: Es ist immerhin eine weite Reise. Wir können sie uns gegenwärtig schon gar nicht leisten, da die Zonen-grenzen für „Stop“ darzwischen legen, von den Pafschwierigkeiten schon ganz zu schweigen ...

Vor allem können wir nicht so lange warten. Eine Philosophie des Heute, ja des „Sofort“ tut uns not. Denn wieviel Zeit ist schon durch das Warten verloren gegangen und geht noch tagtäglich verloren. — bis wir uns endlich selber wieder gefunden haben.

Erst wartete man auf das Ende des wahnwitzigen Krieges, und heute? Welcher Teil unseres Lebens mag wohl auf das leidige Warten draufgehen? Will ich morgens meine Bahn haben, muß ich warten. Steht man mit einem eiligen Telegramm bereit, dann fängt sicher der Mann hinter dem Schalter erst einmal an, lange Zahlenreihen zu addieren, und man muß warten. Man wartet in langen Schlangen, wenn es Fische gibt, wartet in Vorzimmern und vor Theaterkassen. Man wartet, daß endlich der Schutt wegkommt, man wartet auf Nägel und Gasmaske, auf Glas und Gips, auf das Glück, auf eine Chance ... Man wartet und wartet ...

Von der Aufschrift der Wartezimmer-Tür eines Arztes war das „Z“ herausgefallen, und es stand nun dort wie ein erster ärztlicher Ratschlag das Wort: „Warte immer!“ Soll das wirklich das rechte Rezept für unsere Zeit sein?

Eine kleine Straßen-Szene habe ich neulich erlebt. Ein Auto mit Anhänger rollt in schnellem Tempo die Kaiserstraße entlang. (Es war kein MP-Wagen mit heulender Sirene in der Nähe.) Plötzlich klappte die Feder des schon etwas ausgedienten Anhängers auseinander, und die Stahlsparren der Feder

flogen klirrend auf die Straße. Sie lagen dort als stachelige Verkehrshindernisse, einer von ihnen quetschte sich mitten in das Gerill der Straßenbahn-Schienen. Die nachfolgenden Autos zogen einen Bogen um das herumliegende Gerümpel. Aber was sollte nun werden?

Die Volksmeinung mußte sprechen — denn es war — wie gesagt — keine Polizei da. Es bildeten sich mehrere Parteien, wie das in einer Demokratie auch richtig ist. Die größte Partei aber war die der Wartenden. Es waren keine Leute dabei. Man wartete sichtlich darauf, was passieren würde, ob der nächste Autoreifen vielleicht platzen würde. Der Straßenbahnfahrer bemerkte das Hindernis noch rechtzeitig und bremste — und wartete auch.

Es geschah nichts — und doch — jetzt traten zwei Männer aus der Zahl der Herumstehenden heraus, griffen zu und warfen die Eisenstangen an die Straßenseite, machten den Schienenweg der Straßenbahn frei. Es muß gesagt werden, daß es einfache Arbeitsleute waren. Sie gehörten zur Partei derer, die nicht warten, sondern etwas tun. Ich muß gestehen, daß ich ein wenig beschämt von dannen ging, weil ich nicht von ihrer Partei gewesen war. Denn ich dachte darüber nach, daß der Weg zum Ich einfach mitten durch das Leben und mitten durch uns selbst geht, indem wir uns einen Ruck geben und die Aufgaben des Tages und des Augenblicks erfüllen.

Deshalb ging ich hin und füllte die Meldung „zum freiwilligen Ehrendienst am Wiederaufbau“ mit neuem Mut und froher Hoffnung aus. Zum Teufel mit dem Warten! Geht es doch sogar um einen Rekord! Denn Karlsruhe soll die erste, schwer geschädigte Stadt sein, die von den Trümmern freigemacht ist. Da möchte man nicht ohne „Ehrenkarte“ sein. Das Warten ist vorbei, — Tempo, schnelles Zugreifen sind Trumpf, bilden die Ehrenkarte unserer Tage.

Arthur Petsch.



In der Majolika-Manufaktur Foto: Wörner

Jugend auf dem Michelsberg

Feststunde badischer katholischer Jugendgruppen

Zum zweiten Male seit Kriegsende fanden sich katholische Jungen und Mädchen aus verschiedenen badischen Jugendgruppen auf dem Michelsberg bei Untergrömbach zu einer Feststunde zusammen. Das unsichere Wetter hatte sie, die aus der näheren Umgebung, aus Bruchsal, Pforzheim, Ettlingen und Karlsruhe, gekommen waren, nicht abhalten können. Was tat es, wenn ein frischer Wind um den alten Berg wehte, der manche Regentropfen mitbrachte.

Der Festgottesdienst und die Ansprache wurden von Rektor Binder, Karlsruhe, gehalten. Seine Worte standen ganz unter dem Eindruck des Jahrestages der Kapitulation. „Gibt es einsichtigen Menschen nicht zu denken, daß am Feste der Erscheinung des Erzengels Michael, des Bannerherrn der deutschen mittelalterlichen Heere, Deutschland die Waffen niederlegen mußte? Diesmal hatte der Schirmherr der Deutschen sich von seinem Volke abgewandt, da sich dieses von Gott entfernt hatte. Aber wenn wir wieder auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren, unsere Mündigkeit abschütteln, werden wir wieder voll Hoffnung aufbauen können. Wir aber wollen nicht beiseite stehen und zuwarten, sondern Hand anlegen und ein Bei-

spiel geben, an dem sich andere entschließen müssen.“

Am Nachmittag waren alle wieder an der Kapelle zu einer Feststunde zusammengekommen. Um den Altar im Freien waren die alten Banner und Wimpel aufgestellt, und fest und froh klangen Gebet und Singen über den Michelsberg. Eine schlichte Bekenntnissunde zum Glauben, der alles überwindet. In klaren Worten zeigte Diözesansekretär Rektor Beer, Freiburg, uns die Kraft, aus der die kommenden Tage richtig gestaltet werden können. „Viel haben wir verloren, aber der Glaube ist geblieben. Nur mit einem unerschütterlichen Glauben können wir das Reich Gottes in den Menschen wieder errichten.“

Anschließend fanden sich die Gruppen zu Spiel und Gesang bei den Zelten ein. Viele waren schon am Samstag gekommen und hatten an den grünen Hängen schöne Zeltplätze gefunden, und mancherorts flatterten Wimpel über dem fröhlichen Treiben. Volkslieder und alte Fahrtenweisen klangen frisch über die Wiesen, wo sich die Jüngsten in frohem Spiel apostolten.

Allen wird dieses Erlebnis noch lange in Erinnerung bleiben und sie anspornen, auf dem gemeinsam begonnenen Weg mutig weiterzugehen.

Ein Landrat spricht zur Jugend

Eine Vortragsreihe im Buchener Jugend-Klub

Der Buchener Jugend-Klub eröffnete am 9. Mai eine Vortragsreihe, die von der Jugend selbst angeregt worden war. Als erster Redner sprach Landrat Dr. Bernheim über Wirtschaftspragen. Zur Einleitung skizzierte Dr. Bernheim die geschichtliche Entwicklung des Landkreises Buchen, die sich von der kurbairischen Zeit über das Großherzogtum bis in die heutigen Tage erstreckt. Gegenwärtig nun hat der Landkreis die verhältnismäßig große Zahl von 72.000 Bewohnern. Aus seiner reichen Erfahrung als Wirtschaftler heraus entrollte dann der Landrat den Aufbau der heutigen Behörden mit all den zu bewältigenden Schwierigkeiten, die demokratisch, d. h. volksverbunden, gelöst werden müssen. Gerade der Kreis Buchen ist ein durchweg ländliches Gebiet. Der Bauernstand hat unter den furchtbaren Zeiten am wenigsten gelitten. Auf ihm kann man also noch aufbauen. Eng mit der Landwirtschaft ist das Handwerk verbunden. Das Handwerk muß wieder seinen goldenen Boden bekommen und wird somit neben der rein handwerklichen Aufgabe auch wieder die innere, christliche und sittliche Erziehung fördern.

Gerade der Landkreis Buchen will in der Zukunft durch geplante Einrichtungen fortschrittlicher werden und vor allem das dringende Problem der Arbeitsbeschaffung für die Ostdeutschen durch verschiedene Maßnahmen lösen. Dr. Bernheim entwickelte diese Pläne so konkret, daß der Jugend wirklich ein volles Verständnis erwuchs und sie sich jetzt erst ein richtiges Bild von der heutigen Lage ihres kleinen Heimatkreises machen kann. Landrat Dr. Bernheim sagte wörtlich: „Mit meiner Arbeit baue ich auf die Jugend. Und ich weiß, daß ich das tun kann. Denn gerade die Jugend besitzt zum größten Teil die Freiheit von der Furcht, der Meinung und der Begehrde. Sie muß nur richtig angepackt werden. Gerade unter der Jugend ist das Üble Denunziantentum am wenigsten heimisch! Aber das Vertrauen, das ich euch schenke, verpflichtet auch. Wir wollen zusammen alles tun, damit der

deutsche Name wieder rein gemacht wird. Wir wollen miteinander die Gegenwart in treuer Arbeit bezwingen!“

Reicher Beifall dankte dem Landrat für seine mit ganzem Herzen aufgenommenen Ausführungen, die der Jugend einen neuen Weg zum Verständnis der Lebenstragen in der heutigen schweren Zeit eröffnete. schw.

Buchener Jugend auf Fahrt

Besichtigung von Schwetzingen und Heidelberg

Zwei bekannte Stätten deutscher Kultur hatte der Buchener Jugendklub zum Ziel seiner Fahrt ausgewählt: Schwetzingen und Heidelberg mit ihren großartigen Schloßanlagen. Frühmorgens ging es los. Zwei Omnibusse führen von Buchen durch die herrlichen Waldungen des leiningerischen Wildparks hinunter nach Eberbach und von dort durch das blühende Neckartal über Heidelberg nach Schwetzingen. Dort gehörte der Vormittag ganz der Schloßbesichtigung. Ein kundiger Führer machte die Buchener Jugend mit dem bekannten Schloßbau und vor allem mit dem berühmten Schloßgarten vertraut.

Schwetzingen ist die Stadt des Spargels. Na, und das Mittagessen hat auch dementsprechend geschmeckt. Noch der Mahlzeit saß die Jugend bei guter Laune und froher Musik noch einige Stunden zusammen.

Am Nachmittag ging die Fahrt von Schwetzingen nach Heidelberg zurück, wo die Jungen und Mädchen die Schloßbräue eingehend besichtigen durften. Hier hinterließ der Ottheinrichs-Bau, ein Meisterwerk der deutschen Renaissance, bei den Älteren den nachstärksten Eindruck, die Jüngeren natürlich fanden ihren größten Gefallen an Perkeo und dem großen Paß. In den Abendstunden ging es mit fröhlichem Gesang und grüneschmückten Omnibussen in die Heimat zurück. Der BJC hatte der Jugend einen Feiertag gebracht, der ihr neue Kraft für den schweren Alltag gibt. schw.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Sämtliche Kurse des Jugendziehungswerkes gehen im Mai weiter. Neuanmeldungen hierzu werden für Schüler und Schülerinnen in den Schulen entgegengenommen. Neu zukommende Jugendliche können sich an den Kursabenden oder auf dem Stadtschulamt, Kreuzstraße 15, zu den Kursen anmelden.

2. Durch die Laienspielgruppe des Jugendziehungswerkes wird das im Februar mit so großem Erfolg aufgeführte Märchenspiel „Pachvonel und Glückskind“ von Walter Blachetta am Sonntag, den 19. Mai 1946, nachmittags 3 Uhr, im Bonifatiushaus, Schillerstraße 46, und am Mittwoch, den 22. Mai 1946, nachmittags 18 Uhr, im Christkönigshaus in Durlach wiederholt werden. Der Kartenverkauf erfolgt durch die Schulen. Preis 1.— RM für nummerierte und 50 Rpf für unnummerierte Plätze.

Rettungsschwimmer!

In Kürze werden unsere Freibäder wieder eröffnet. Viele Männer, Frauen und Kinder werden in ihnen Freude und Erholung suchen. Wir wollen ihnen dabei den nötigen Schutz geben, denn mehr denn je droht die Gefahr des nassen Todes!

Wir sind alle nicht mehr in der körperlichen Verfassung, daß wir uns auf unsere Kräfte voll verlassen können. Die Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe richtet deshalb an alle, die im Rettungsdienst ausgebildet sind, die Bitte:

Kommt, übt euch im Kampf gegen den nassen Tod! Kommt, damit ihr diesen Sommer helfen könnt, daß eure Mitmenschen frohe und unbeschwerte Stunden in den Freibädern erleben können, daß sie wissen: Die Lebensrettungsgesellschaft hält Wacht!

Jeden Samstag abend um 19 Uhr ist Übungsabend im Städtischen Vierordbad. Dort erfahrt ihr alles weitere, dort könnt ihr euch zum Rettungsdienst für diesen Sommer vormerken lassen. Die Stadtverwaltung tut alles, damit auch aus dem Rettungsdienst keine Unkosten erwachsen, sie wird auch — wie früher — eure Wachstunden gebührend anerkennen.

Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe.

Unsere Polizei

Eine Bildfolge des „Start“

Wer in Karlsruhe die polizeiliche Zulassung für irgend ein Kraftfahrzeug brauchte, kennt auch Georg Haubner von der Kraftfahrzeug-Zulassungstelle. Eine lange Schlange steht auch an diesem Samstagvormittag vor seinem Tisch im Büro am Linkenheimer Tor — jeder einzelne bewaffnet mit irgend einem Antrag auf Zulassung, Erneuerung, Führerschein. Von frühmorgens bis spätabends ist er an der Arbeit, um die Daten und Namen zu überprüfen, die Herkunft der Wagen festzustellen, den Eigentümersnachweis zu



kontrollieren. Gerade jetzt, wo die neuen Nummern ausgegeben wurden, gab es alle Hände voll zu tun, um möglichst rasch die Papierflut der Anträge einzudämmen. „Man möchte es allen Leuten recht machen“, sagt Haubner, „als er wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgeht.“ Ein Einzelfall ist es nur, beliebig herausgegriffen aus der großen Zahl der Karlsruher Polizeibeamten. Ein Beispiel aber, wie die beiden in den vorigen Nummern, zeigt, wie sehr sich unsere heutige Polizei bemüht, gerade in dieser schweren Zeit Helfer und Berater der Bürger zu sein.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse, herausgegeben von Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe i. a. Baden. Bültel: Ton-Platz (Büchereidirektion), Fernsprecher 1178. Verantwortl. ist Lt. Raymond A. Grossman.

Für den Schachspieler



Kämpfe um die Karlsruher Stadtmeisterschaft. Im Vordergrund: Badischer Meister Eisinger, daneben Metzger, Ahtlster Schüler, Becker und Ullmer Foto: Wörner

Zu unserem Löserweltreiß

Gut gewehrte Oekozone, raumgreifende Gemeinnutz, sehr feiner Schlüssel, alles in klaren eine vorzügliche technische Leistung.

Das Simultanspiel des Kreis Meisters Brinkmann aus 29 Brettern schon den Meistern 17mal erfolgreich 6 Spiele wurden remis und 6 Spiele verlor er. Am 23. 5. 46 wird Brinkmann nochmals nach Karlsruhe kommen, wobei jeder Schachfreund Gelegenheit hat, den erkrankten Ausführungen dieses Meisters beizuhören.

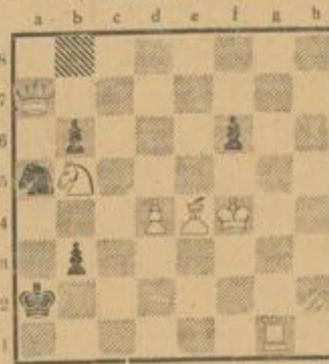
Die Führung in der zweiten Gruppe hat nun Besetzung vom Karlsruher Klub, der mit 40 Punkten dem bis dato führenden W. Krieger, Durlach, die erste Niederlage beibrachte. Die Partie der beiden hat manchen Fehler, was wohl auf eine gewisse Nervosität beider Spieler zurückzuführen ist. Im 13. Zug konnte Weiß bereits eine Figur gewinnen.

Weiß: Krieger, Durlach. Schwarz: Besetzung, Karlsruhe.

1. 44. 50. 2. 44. 48. 3. 50. 4. 50. 5. 45. 48. 6. 48. 7. 48. 8. 48. 9. 48. 10. 48. 11. 48. 12. 48. 13. 48. 14. 48. 15. 48. 16. 48. 17. 48. 18. 48. 19. 48. 20. 48. 21. 48. 22. 48. 23. 48. 24. 48. 25. 48. 26. 48. 27. 48. 28. 48. 29. 48. 30. 48. 31. 48. 32. 48. 33. 48. 34. 48. 35. 48. 36. 48. 37. 48. 38. 48. 39. 48. 40. 48. 41. 48. 42. 48. 43. 48. 44. 48. 45. 48. 46. 48. 47. 48. 48. 48. 49. 48. 50. 48. 51. 48. 52. 48. 53. 48. 54. 48. 55. 48. 56. 48. 57. 48. 58. 48. 59. 48. 60. 48. 61. 48. 62. 48. 63. 48. 64. 48. 65. 48. 66. 48. 67. 48. 68. 48. 69. 48. 70. 48. 71. 48. 72. 48. 73. 48. 74. 48. 75. 48. 76. 48. 77. 48. 78. 48. 79. 48. 80. 48. 81. 48. 82. 48. 83. 48. 84. 48. 85. 48. 86. 48. 87. 48. 88. 48. 89. 48. 90. 48. 91. 48. 92. 48. 93. 48. 94. 48. 95. 48. 96. 48. 97. 48. 98. 48. 99. 48. 100. 48.

Die 6. Runde der Stadtmeisterschaft wird

Aufgabe Nr. 28 von G. Schofias Deutsche Schachzeitung 1930.



Matt in 3 Zügen

am kommenden Sonntag, 18. 5. 46, nachmittags 13 Uhr, in Durlach, Gasthaus „Zum Krone“ gespielt. — Nr. 24 Te 2. G. Becker, Durlach, Anzei Str. 2.

die weisse Kunst

In China erfunden - im 14. Jahrhundert in Deutschland eingeführt

Man braucht in unseren Tagen keine Worte darüber zu verlieren, was das Papier für jeden einzelnen von uns bedeutet. Der Name „Papierne Zeitalter“, den man unserer Epoche gegeben hat, sagt mehr wie genug. Kein Tag vergeht, an dem wir es nicht in unseren Händen halten — als Brief oder Heft, Buch oder Zeitung, Antragsformular oder gar Fragebogen. Deshalb sei heute einmal sein Werdegang erzählt.

Die Tat des Ts'ai Lun

Die Menschen der Frühzeit hatten es nicht so einfach wie wir, wenn



Papierherstellung im China vor 1900 Jahren. Die fertigen Bogen werden an der Mauer getrocknet.

sie ihre Gedanken schriftlich niederlegen wollten. Die alten Mesopotamier beispielsweise mußten die Schrift in feuchte Tontafeln einkratzen, sie an der Sonne trocknen und im Feuer brennen lassen. Griechen und Römer dagegen schrieben auf Holztafeln, die sie mit Wachs überzogen hatten. Andere Völker des Altertums wieder verwendeten Kupfer, Tierfelle oder Baumrinden. Stets war dieser Schreibstoff ein kostbarer Besitz, den sich nur die Herrscherdynastien und die Großen des Landes leisten konnten.

Das blieb auch so, als die Ägypter — nach Angaben der Forscher etwa um 3500 vor Christus — dazu übergingen, aus dem Mark der hohen Papyruspflanzen durch Pressen, Schlagen und Glätten ihre Papyrusblätter herzustellen, die das Schreiben schon wesentlich erleichterten.

Das änderte sich auch nicht, als die Kunst der Pergamentmacher von Pergamon aus (das dem Pergament den Namen gegeben hat wie die Papyrus-Pflanze dem Papier) in alle Länder wanderte und den Völkern ein Mittel schenkte, aus Tierfellen einen zwar teuren, aber überaus haltbaren Schreibstoff zu bereiten. In dem einen wie dem anderen Falle waren nämlich die Herstellungskosten so hoch, daß es einem Schreiber früherer Zeit noch unendlich viel schwerer wurde, Pergament zu kaufen als heute einem Verleger, das für die gewünschte Auflagehöhe gewünschte Papier zu

finden. Nur Fürsten waren in der Lage, den kostbaren und begehrten Stoff zu erwerben.

Die Erfindung des chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun bedeutete deshalb eine umwälzende Tat. Zu Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts entdeckte er in der Provinz Honan ein Verfahren, aus zerstampften Maulbeerbaumrinden, Chinagrass und Stoffresten einen flüssigen Brei zu machen, ihn zu trocknen, zu pressen und zu glätten. Das Produkt aber, das daraus entstand, war nichts anderes als unser Papier.

Papier erobert die Welt

So streng wie später Johannes Gutenberg seine „schwarze Kunst“ hütete, so eifersüchtig bewahrten auch die ersten chinesischen Papiermacher das mühsam gefundene Geheimnis ihrer „weißen Kunst“. Und so wenig es jenen glückte, die Verbreitung des Buchdrucks zu unterbinden, so wenig vermochten es auch Ts'ai Lun und seine Eingeweihten, die neue Erfindung für sich zu behalten.

Das Papier eroberte sich im Zuge der Jahrhunderte die Welt. Mit den Karawanen durchquerte es die Wüsten. Kaufleute brachten es in fremde Länder, Soldaten und heimkehrende Kriegsgefangene in ferne Erdteile. Der New Yorker Forscher Carter hat den Weg des Papiers nach dem Westen bis in seine Einzelheiten erforscht und dargelegt, wie es durch kriegsgefangene chinesische Papiermacher im 8. Jahrhundert nach Samarkand und bald darauf durch die arabischen Eroberer nach Bagdad kam, wie man dort seine Herstellung durch die Erfindung der Papiermühle vervollkommnete. Um 900 finden wir es schon in Kairo. Kreuzfahrer nahmen sein Geheimnis später über Si-



Wie man Papier im Mittelalter herstellte (Nürnberg 1689)

zilien, Italien nach Bayern. Eine andere Route führt über Marokko, Spanien, Frankreich nach dem Rheinland.

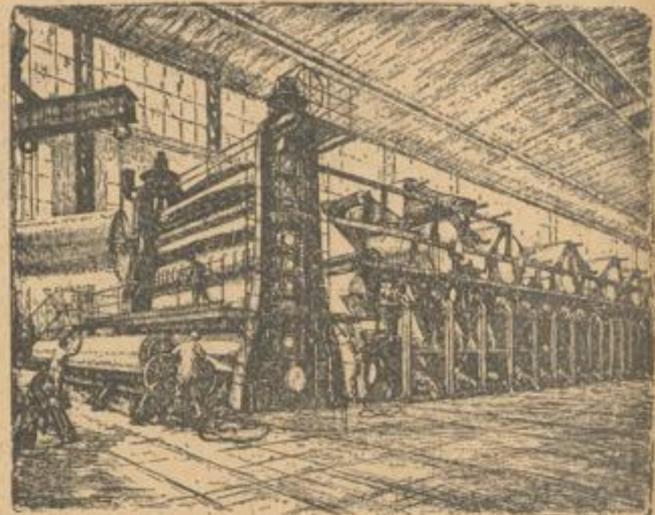
1390 schließlich arbeitet in Nürnberg die erste deutsche Papiermühle.

Ulman Stromer, ein Nürnberger Kaufmann, hatte die „weiße Kunst“ in Italien kennen gelernt und zwei italienische Papiermacher über die Alpen gebracht, die als erste in Deutschland Papier herstellten. In England entstanden 1494, in Holland im 16. Jahrhundert und in den Vereinigten Staaten — durch den aus Mülheim an der Ruhr stammenden Wilhelm Rittinghausen — 1690 die ersten Papiermühlen.

„Der größte Nutz der Welt“

Nicht alle teilen die Ansicht Abraham a Santa Clara, daß „Papier der größte Nutz der Welt“ sei. Im Gegenteil, viele verfluchten und verwünschten es. Eines aber steht fest: es ist aus unserer Kultur nicht mehr hinwegzudenken. Waren in früheren Jahrhunderten Gelehrte und Kanzleien die Hauptverbraucher, so ist es seit einem Jahrhundert Allgemeingut der Völker geworden, das niemand mehr missen kann.

Voraussetzung hierfür war die stetige Weiterentwicklung des Herstellungsweges. Zwar sind die Prinzipien der Papierfabrikation heute noch die gleichen wie zu den Tagen Ts'ai Luns. Pflanzenstoffe oder Stoffreste werden zu einem Brei zerrieben, gemahlen, gewässert, gepreßt und geglättet. Die Technik der Herstellung aber wurde mit der Entwicklung der Maschinen so ver-



Papierfabrikation heute. Das Trockenwerk einer modernen Papiermaschine. (Sämtliche Abbildungen sind A. Benkers „Buch vom Papier“, Insel-Verlag, entnommen.)

bessert, daß schon über ein Jahrhundert eine Massenfabrikation in großem Umfang möglich ist. Das Verfahren der mittelalterlichen „Pappyrer“ war langwierige Handwerksarbeit, die modernen Papierfabriken dienen der „weißen Kunst“ in technisch vervollkommener Massenproduktion.

Wer Gelegenheit hat, einmal eine moderne Papierfabrik zu besuchen, darf sie nicht verschmähen. Staunend wird er den Werdegang des Papiers verfolgen — angefangen vom Fichtenstamm bis zur fertigen Rolle Druckpapier. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat die Technik im-

mer mehr Handarbeit den Maschinen übertragen. Was die Papiermacher einst mühsam selbst erledigten, besorgen heute große Holzlinder, Siebmaschinen, Kalandere und Trockenapparate. Wozu frühere Zeiten viele Tage brauchten, vollzieht sich heute in wenigen Stunden. Was im Mittelalter der Gänsekiel der Gelehrten mühsam beschrieb, wird nun durch riesige Rotationsmaschinen zu Zehntausenden bedruckt. Wenn sie aber der Wahrheit und dem Frieden dient, dann ist die weiße Kunst auch in unseren Tagen „der größte Nutz der Welt“.

Unser Dompfaff / Von Wilhelm Esten

Unter den Tieren, die mir in meinen Kinderjahren ans Herz wuchsen, gab es auch einen Dompfaff. Ein alter Waldhüter hatte ihn aufgezogen und ihm mit Hilfe einer Spieldose die Melodie des Liedes „Ob immer Treu und Redlichkeit“ beigebracht. Und weil der Vogel diese Weise ohne einen falschen Zungenschlag so melodisch zu pfeifen verstand, kaufte ihn mein Vater seinem Besitzer für einige Taler ab. Das war damals viel Geld, aber es war gut angelegt.

Denn Max, wie wir unseren Gimpel nannten, war ein allerliebster, feiner Kerl. Flammend rot glühte seine Brust, seidig schimmerte sein blaugrauer Rücken, weiß leuchtete sein Büzel und das tiefe Schwarz seines Köpfchens sah aus wie eine schmutzige Kappe. Traten wir Kinder an seinen geräumigen Holzkäfig, der zwischen Fuchsin und Kalkteen auf der breiten Fensterbank stand, so begrüßte er uns mit einem sanften Flötenspiel und hüpfte aufgeregt von einem Sprunghölzchen aufs andere. Denn mit seinen scharfen dunklen Augen hatte er alsbald die Leckerei erpäht, die wir ihm als zusätzliche Kost zu seinem Samenfutter mitbrachten: ein Apfelschälchen, oder ein Zweiglein mit prallen Knospen, auf die er besonders gierig war. Mit aufgeregt schlagenden Flügeln machte er sich über diese Näscherlein her, sobald wir sie ihm zwischen die Drahtstäbe des Bauers geklemmt, dargereicht hatten.

Wenn er sich anschickte, seine

Strophe vorzutragen — und das geschah mehrere Male am Tage — setzte er sich auf die oberste Stange des Käfigs, putzte erst mit seinem dicken Schnabel umständlich seinen roten Brustlatz, drehte dann nachdenklich sein Köpfchen in eine putzige Lage und begann schließlich drauflos zu flöten: „Ob immer Treu und Redlichkeit...“ Das klang nicht laut, aber immer so zierlich und wohlklingend, daß wir Kinder uns nicht satt hören konnten.

Drei Jahre hatten wir an Max unsere schöne und reine Freude, und er wäre uns um nichts in der Welt feil gewesen. Wer kann sich daher den Gram und die Trauer vorstellen, die uns überfielen, als der fröhliche Geselle uns plötzlich genommen wurde.

Es war im Sommer, als das geschah. Am frühen Morgen fuhren wir Kinder mit dem Vater und den Erntehelfern aufs Feld, und als fanden wir das Vogelbauersüßlein

wir gegen Abend heimkamen fanden wir das Vogelbauer leer. Ob schon seltsamerweise die Käfigtür geschlossen war.

In heller Verzweiflung durchsuchten wir die Stube, dann das ganze Haus und lockten „Max, Max...“ Aber alles war vergebens. Nach einer Weile fiel es der Mutter ein, wie das Unglück sich wohl zutragen haben könne. In der Mittagszeit mußte sie, während sie im Hofe zu schaffen hatte, vergessen haben, die zur Dorfstraße führende Tür abzuriegeln. Und plötzlich entsann sie sich auch, daß sie im Hofe nebenan einen fremden Haurierergesellen gesehen hatte.

Das also war der Rätsels Lösung! Wir erkundigten uns zum Überfluß in der Nachbarschaft und erfuhr von einem alten Mütterchen, daß der Fremde in unsere Tür hineingehuscht sei und gleich darauf das Haus wieder eiligst verlassen habe.

Was nun tun? Der Vater rief den nächsten Landjägerposten an, aber der Dieb war schon über alle Berge und mußte, wie der Landjäger meinte, bereits in der Stadt angelangt sein. Und nun sei es wohl schwer, ihm seine Diebesbeute abzugewinnen. Trotzdem werde man die Anzeige schnellstens weitergeben.

Aber wir haben von unserem Max nie wieder etwas gehört. Und so mag er denn, wenn sein neuer Besitzer ihn nicht in der Stadt verkauft hat, noch Jahre lang dem Spitzbuben sein gemütvoll und heimliches Liedchen von Treue und Redlichkeit vorgeflötet haben.

Josef von Görres (1815).

Der Neue

Eine Geschichte aus der Schule

Eben hat es geläutet. Große Pause. Türen werden aufgerissen, und das Gebäude, über dem noch eben Totenstille lag, hallte orkanartig auf unter dem Getrappel ungeduldiger Jungenbeine. Alles drängt und stürzt sich auf die Viertelstunde Freiheit. Die Sextaner zuerst, die Primaner, sehr darauf bedacht, den Nimbus ihrer bevorstehenden Akademikerreife zu wahren, mit herablassender Würde dahinter. Zuletzt der aufsichtshabende Lehrer.

Doch heute waren es zwei. Die erregten Geisten des einen ließen auf einen nicht minder erregten Gesprächsstoff schließen. „Sagen Sie mir, Herr Kollege, sagen Sie mir, gibt es auf dieser Welt noch etwas ungezügelt Grausameres als eine losgelassene Horde Quartaner? Sagen Sie mir, ist da noch ein Unterschied zwischen der Raubgier einer Schakalenherde, die sich mit kalter Mordlust auf ihr Opfer wirft?“

Als zwölfte er gar nicht daran, daß der Kollege der gleichen Meinung ist, fährt er gleich fort, indem er seine beiden Daumen in die Seiten-

wände seiner Weste verklemmt, um somit gewaltsam seinem erzürnt gestikulierenden Händenspiel Einhalt zu gebieten. „Sehen Sie sich nur einmal dieses Spiel mit an, das die IIIb mit dem neu Hinzugekommenen — wie heißt er schon — na, Sie wissen doch, der kleine schwächliche Blondkopf — wie die rohen Burschen den armen Jungen treten und beistellstoßen.“

„Sie meinen den kleinen Wilke?“

„Ja, ja — und dabei macht mir der Junge so viel Freude. Er ist regsammer als alle zusammen. Ganz besonders im Lateinischen.“

„Das ist ja auch der Grund, warum sie ihn hassen. Strebertypen werden immer gehaßt von den anderen.“

Als Antwort ließ der erregtere der beiden seinen Händen wieder freies Spiel und versuchte seinem offensichtlich jüngeren Kollegen, der seinerseits die Hände auf dem Rücken hielt, diesem Verhalten der Schülerchaft seine psychologische Erklärung zu geben.

Indes läutete es wieder. Das Spiel begann von neuem. Zuerst die Sextaner, dann die Primaner, dann die

beiden Kollegen. Immer noch stand der bedeutsame Wilke im Mittelpunkt ihres Gesprächs.

Es läutete zum zweiten Male. Unterrichtsbeginn. Die Kollegen trennten sich mit leichtem Nicken des Kopfes. Der Erregtere der beiden steuerte etwas zögernden Schrittes in Richtung Klassenzimmer der IIIb. Dieses war ja auch der Grund seiner Erregung. Aber schließlich konnte er das seinem jüngeren Kollegen nicht gestehen. „Prestige, Prestige“, seufzte er vor sich hin und zog noch in einiger Entfernung von der Stätte seiner allmorgentlichen Märkte, ein schwarzes Heft aus der Rocktasche seines nicht mehr ganz neuen Anzuges. „Waldemar Hund, Studienrat“ stand zuoberst. Er blätterte weiter: IIIb, grauhaft, die ganze Klasse ungenügend, Total minderwertiger Jahrgang. Nur einer stach heraus, ganz unten mit frischer Tinte eingetragene, stand: „Wilke“. Und wie liebkosend fuhr sein Blick über den Namen und die beiden „sehr gut“. Er fühlte irgend etwas Gemeinsames und geladen mit den wärmsten Empfindungen für diesen einzig brauchbaren Jungen betrat Studienrat Hund das Klassenlokal der IIIb.

Ganz gegen sonst hüllte sich die

Klasse in sitzames Schweigen. Alle erheben sich.

„Setzen“, sagt der Studienrat. Sein Ton war bewußt scharf. Jetzt nur keine Konzessionen. Die Stellung halten. Entsprechend seinem Ton greift er entschlossen nach dem Stuhl, um sich darauf niederzulassen. Doch als er sich anschickte, denselben unter dem Pulte hervorzuziehen, bricht ein schallendes Gelächter über den Viegepfeinigen herein, und wie er sich erschrocken umsah, rannte ein zotiger Straßenkötter über das Podium, um sich darauf veranständig, die Schnauze leckend, neben dem Pulterkorb zu verkriechen.

Studienrat Hund läuft scharlachrot an und mit Donnerstimme brüllt er „Ruhe!“, überzeugt davon, daß sich die pädagogische Wirksamkeit im Quadrat des Stimmaufwandes steigert.

Die Wirkung war nicht verfehlt. Wieder eiserne Stille.

„Wer hat diesen Kötter mit hereingebracht?“

Keine Antwort. Bleierne Stille. Geladene Erwartung.

„Ich werde, falls der Täter sich nicht meldet, die Affäre dem Herrn Direktor zur Meldung bringen.“ Zum letzten Male: Wer war es?“

Leichte Unruhe als Wirkung auf diesen resoluten Ton. Einer scharrt mit den Füßen. Und da geschieht das Unerwartete, das Unglaubliche: Wilke, der schwächliche, ausgestoßene Wilke, erhebt die Hand, er der Unschuldige von allen, erklärt sich bereit, die Schuld auf sich zu nehmen. Wie ein Erlöserwort dringen seine drei Worte durch die gespannte Atmosphäre des Klassenlokals: „Ich war es.“

Pfeilschnell wenden sich die Köpfe nach dem schwächlichen Jungen. Staunen, Flüstern, Anerkennung.

Studienrat Hund geht unter dem Zwang einer inneren Stimmung auf den Jungen zu, und — das noch Unglaublichere geschah: Er streichelt ihn. Ja, er liebkost ihn. „Nicht wahr, die anderen haben dich verführt — ich weiß, ich weiß. Deshalb sei dir auch die Strafe erlassen.“ Dreht sich um, setzt den Kötter vor die Tür und läßt César übersetzen. — Die Situation aber war gerettet.

Der schwächliche Wilke soll seither bei seinen Kammeraden sehr im Ansehen gestiegen sein, wenn auch die Leistungen im Lateinischen merklich nachließen.

Gerd Leib